

Diskriminierungserfahrungen in Biographien

Ein diversitätsorientierter Blick auf Erlebnisse und
Auswirkungen von Diskriminierungen im Alltag
anhand des biographischen Zeitbalkens.

Lilian Helen Stadler-Modu

Bachelorarbeit 2

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 29.04.2019

Version: 1

Begutachter*in: Eva Grigori, BA MA und FH-Prof.in Mag. Dr.in Michaela Moser

Abstrakt deutsch

In der vorliegenden Bachelorarbeit II wird anhand von qualitativer Sozialforschung versucht, durch eine Kombination aus den Instrumenten biographischer Zeitbalken und Diversitätsblume Diskriminierungserfahrungen von NutzerInnen Sozialer Arbeit zu erfassen. Hierzu werden zwei biographische Interviews mit Klientinnen der Sozialen Arbeit durchgeführt. Die Interviews werden durch die Methode: „offenes Kodieren“ nach Strauss und Corbin ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass durch eine Adaptierung des biographischen Zeitbalkens und der Kombination von Instrumenten die visuelle Erfassung von Diskriminierungserfahrungen möglich ist. Ebenso werden Risiken und Gewinnaussichten durch in biographischen Interviews verwendete Instrumente aufgezeigt.

Abstract english

In this Bachelor's thesis II, qualitative social research is used to attempt to record discrimination experiences of users of social work through a combination of the instruments biographical-time-bar and diversity-flower. Therefore, two biographical interviews will be conducted with clients of social work. The interviews are evaluated using the open coding method according to Strauss and Corbin. The results show, that by an adaptation of the biographical time bar and the combination of instruments, a visual recording of experiences of discrimination is possible. The risks and profit prospects of the instruments used during biographical interviews are also highlighted.

Inhalt

1	Einleitung.....	5
1.1	Aufbau der Forschungsarbeit	6
2	Thematische Grundlagen.....	7
2.1	Biographiearbeit in der Forschung	7
2.2	Diskriminierungserfahrungen und ihre Auswirkungen	8
2.3	Sozial - Diagnostik und Methoden Sozialer Arbeit	9
2.4	Sozialdiagnostische Mittel in der sozialen Arbeit	10
2.4.1	Biographischer Zeitbalken	10
2.4.2	Diversitätsblume	11
2.5	Diversität in den Handlungsfeldern Sozialer Arbeit	11
2.6	Sozialarbeiterische Relevanz	12
3	Forschungsinteresse und Hypothesen.....	13
3.1	Forschungsinteresse	14
3.2	Forschungsfragen.....	14
3.3	Vorannahmen und Hypothesen.....	15
4	Forschungsprozess	15
4.1	Forschungskontext	16
4.2	Forschungsdesign	17
4.3	Erhebungsmethode	17
4.3.1	Auswertungsmethode: offenes Kodieren nach Strauss / Corbin.....	18
5	Darstellung der Forschungsergebnisse	19
5.1	Interviewsettings in geschützten Räumlichkeiten.....	19
5.1.1	Interviewpartnerinnen	19
5.2	Professionelle Vorbereitung – theoretische Auseinandersetzung mit Vorwissen für die professionelle Ausübung biographischer Interviews	20
5.3	Zeit(plan) eines biographischen Interviews	21
5.3.1	Ausfüllen des biographischen Zeitbalkens	21
5.4	Hindernis oder Erleichterung: Fremdsein von InterviewerInnen und befragten Personen.....	22
5.5	Mögliche Gefahren und Umgang mit traumatisierten InterviewpartnerInnen.....	23
5.6	Möglichkeit der Erfassung von Diskriminierungserfahrungen	24
5.7	Chancen und Risiken durch Verwendung des biographischen Zeitbalkens während bzw. nach biographischen Interviews	26
5.7.1	Risiken durch Anwendung des biographischen Zeitbalkens während bzw. nach biographischen Interviews	26
5.7.2	Chancen und Gewinnaussichten durch Anwendung des biographischen Zeitbalkens während bzw. nach biographischen Interviews.....	27
5.8	Erweiterungsbedarf des biographischen Zeitbalkens aus Sicht der InterviewerIn und Befragten	28
5.9	Chancen, Aussichten und Erfolge durch die Kombination verschiedener Instrumente ..	29

6	Conclusio.....	31
7	Empfehlungen und Ausblick	32
8	Literatur.....	33

1 Einleitung

Menschen haben Lebensgeschichten. Individuell nehmen sie Situationen wahr, verarbeitet sie durch persönliche Gedanken, Gefühle und Impulse, wodurch sie lernen, Erfahrungen sammeln und individuelle Verhaltensmuster entwickeln. Persönlichkeitsentwicklungen sind (besonders zu Zeiten des Heranwachens) durch (nahe) Mitmenschen geprägt, welche z.B. durch eigene Wertvorstellungen, Verhalten und Kulturverständnisse Einfluss auf das Individuum nehmen. Durch Austausch und Erlebnisse mit anderen Menschen und deren Verarbeitung bildet sich eine einmalige Biographie. Kein Mensch denkt, fühlt und erlebt wie ein anderer. Gahleitner und Dangel (2018: 353) beschreiben, dass Lebensereignisse immer von subjektiven Eindrücken und objektiven Umweltfaktoren beeinflusst werden, wodurch sie sich entfalten. Somit steht die Entwicklung der Persönlichkeit im Spannungsfeld zwischen Individualität und sozialer Zugehörigkeit. Kommunikation ist hierbei ein alltägliches Instrument und kann sachlich, emotional als auch nonverbal erfolgen. Zum einen lernt man Sichtweisen anderer kennen, kann sich darüber austauschen, sich damit auseinandersetzen und sich selbst und eigene Einstellungen reflektieren. Andererseits können durch Kommunikation Problembereiche definiert und Unterstützungs- und Hilfsangebote erläutert werden.

Auch die Arbeit mit KlientInnen in der Sozialen Arbeit gestaltet sich durch Austausch und Kommunikation, wodurch ein Prozess entsteht, der sich durch Zusammenarbeit auf individuelle Ziele und Lösungen von KlientInnen fokussiert. Laut OBDS (2017 o.A.) fördert Soziale Arbeit Wandel, Entwicklung, Eigenständigkeit und Selbstbestimmung. Dies geschieht durch Einzelsettings, Gruppensettings, Arbeit mit Vereinen, Gemeinden und Organisationen. Individuelle Themen in Beratungssituationen können demnach sehr verschieden sein. Beziehungen, Beruf, Straffälligkeit, persönliche und soziale, gesellschaftliche und politische Themen sind Angelegenheiten Sozialer Arbeit. SozialarbeiterInnen stehen in der Praxis verschiedenen Methoden, Instrumente und Tools zur Verfügung. So z.B. die Form biographischer Interviews, der biographische Zeitbalken nach Pantucek, sowie die Diversitätsblume aus der Anti-Bias-Arbeit (Ermöglichung eines Umgangs mit Diversität und Differenz und Aufstehen gegen jegliche Form von Diskriminierung (vgl. Anti-Bias-Werkstatt 2009 o.A.). Erwähnte Instrumente bzw. Techniken werden in vorliegender Forschungsarbeit verwendet. (nähere Ausführungen unter Kapitel 2). Während bzw. nach dem Führen zweier biographischer Interviews wird in dieser Forschung versucht, durch die Kombination von biographischen Zeitbalken und der Diversitätsblume, Diskriminierungserfahrungen in Biographien befragter Personen zu erfassen. Gleichmaßen wird die Vielfältigkeit des biographischen Zeitbalkens durch die Erhebung neuer Daten und die Kombination verschiedener Instrumente geprüft. Es soll erforscht werden, inwiefern der biographische Zeitbalken vielfältig genug ist, um spezifische Thematiken in Biographien, in diesem Falle Diskriminierungserfahrungen, erfassen zu können. Da über die Kombination beider Instrumente mit Blick auf beschriebene Thematik keine Literatur vorzufinden ist, erforscht vorliegende Arbeit ein neues Gebiet.

Leicht anzunehmen ist, dass nahezu jeder Person in irgendeiner Form bereits Diskriminierungen wiederfahren sind. Jedoch sind Diskriminierungserfahrungen in

Biographien verschiedener Personen nicht miteinander zu vergleichen. Diskriminiert zu werden auf Grund von Hautfarbe, Geschlecht, sexuelle Orientierung oder Religion - diese nur zum Beispiel - sind nicht gleich zu stellen mit Diskriminierungen wie einem Ausschluss eines heterogenen, weißen, europäischen Jugendlichen, welcher in seiner Klasse in einer Privatschule Ausschluss und Diskriminierung von KlassenkameradInnen erfährt, da er nicht die neuesten Trends trägt. In dieser Arbeit geht es nicht um zuletzt erwähnte Formen der Diskriminierung. Diskriminierung wird in dieser Forschungsarbeit als Erfahrungen verstanden, welche Personen auf Grund wahrnehmbarer Merkmale wie Hautfarbe, Alter, körperlichen Behinderungen etc. wie auch nicht gradeswegs wahrnehmbarer Merkmale wie sexuelle Orientierung, Religion, Herkunft, Weltanschauung o.Ä. erfahren haben, wodurch es zu Ausschluss, unfairen Behandlungen und Belästigungen gekommen ist (vgl. Antidiskriminierungsstelle Steiermark 2019). Es geht um das Leben beeinflussende und belastende, sowie strukturelle und zeitweise gemeinsam auftretenden Diskriminierungen.

Das Ziel dieser Forschungsarbeit ist zum einen, Diskriminierungserfahrungen in Biographien von KlientInnen Sozialer Arbeit zu erfassen. Dies geschieht durch Führen biographischer Interviews und anschließender Anwendung zweier Instrumente/ Techniken der Sozialen Arbeit. Zum anderen wird die Vielfältigkeit des sozialdiagnostischen Instruments biographischer Zeitbalken in Hinblick auf Erfassung von Diskriminierungserfahrungen in Biographien geprüft. Auch wird die Biographiearbeit in ihrer Methodik, sowie die Nützlichkeit derselben in der Sozialen Arbeit näher erläutert. Der Anspruch dieser Arbeit liegt darin, Ergebnisse der Forschung greifbar und verständlich für SozialarbeiterInnen darzustellen, sodass diese den Mehrwert einzelner Instrumente der Sozialen Arbeit, als auch die Wichtigkeit von Biographiearbeit begreifen und diese in der eigenen Praxis anwenden können.

1.1 Aufbau der Forschungsarbeit

Zu Beginn findet sich eine Einleitung über die Thematik, sowie die Zielsetzung der Forschungsarbeit. Des Weiteren werden die thematischen Grundlagen die Themenstellung betreffend und folgend die sozialarbeiterische Relevanz erläutert. Anschließend werden im dritten Kapitel das Forschungsinteresse, die Forschungsfragen, sowie Vorannahmen und Hypothesen beschrieben. Folgend werden der Forschungsprozess, die Erhebungs- und Auswertungsmethoden dieser Forschung aufgeschlüsselt. Als Hauptteil dieser Arbeit ist Kapitel fünf zu begreifen, in welchem aus der Forschung gewonnene Ergebnisse erläutert werden.

2 Thematische Grundlagen

2.1 Biographiearbeit in der Forschung

In vorliegender Forschung wird Biographiearbeit folgendermaßen definiert:

Ausgehend von einem ganzheitlichen Menschenbild ist Biographiearbeit eine strukturierte Form der Selbstreflexion in einem professionellen Setting, in dem an und mit der Biographie gearbeitet wird. Die angeleitete Reflexion der Vergangenheit dient dazu, Gegenwart zu verstehen und Zukunft zu gestalten. Durch eine Einbettung der individuellen Lebensgeschichte in den gesellschaftlichen und historischen Zusammenhang sollen neue Perspektiven eröffnet und Handlungspotentiale erweitert werden (Miethe 2014 zit. in. Kellner-Fichtl 2017: 18).

Verschiedene in der Literatur beschriebene Formen der Biographiearbeit bilden eine umfangreiche theoretische Grundlage über die An- und Verwendung, die geschichtlichen Hintergründe, sowie die Nützlichkeit dieser strukturierten Form in verschiedenen Professionen. Peter-Ulrich Wendt (2015:138) schreibt, dass seit den 1970er Jahren vermehrt Sozialisationsforschungen betreffend Lebensläufen und „Normalbiographien“ durchgeführt werden (Herv.i.O). So stellt eine Form von Biographiearbeit beispielsweise die ressourcenorientierte Biographiearbeit dar, bei welcher narrative Verfahren, autobiographische Schreibverfahren, sowie Visualisierungen der Biographien angewendet und ermöglicht werden (vgl. Wendt 2015: 139). Eine andere Art ist die Form der formellen Biographiearbeit, bei welcher die Biographie durch bewusstes Arbeiten an und mit ihr zum Gegenstand der Arbeit wird (vgl. Miethe zit. in. Wendt 2015: 138). Darstellungen und Miteinbeziehung von Medien oder Ähnlichem gibt Personen die Möglichkeit, gezielter über belastende Erfahrungen und vergessene oder verdrängte Lebensereignisse zu sprechen (vgl. Wendt 2015:139).

Die Relevanz von Einblicken in die Biographie von KlientInnen für SozialarbeiterInnen wird nicht zuletzt durch den Ansatz „rekonstruktiver Sozialpädagogik“ nach Jakob und Wensierski beschrieben. Ader (2006: 21 – 22) beschreibt, dass es in der rekonstruktiven Sozialpädagogik um Zusammenhänge von empirischen, wiederherstellenden und sinnesverstehenden Forschungsansätzen und der Verbindung zur Sozialpädagogik geht. Dieses Konzept wurde zu Zeiten des zweiten Weltkriegs entwickelt, da Sozialpädagogik damals als Kunstlehre, nicht jedoch als notwendige und hilfreiche professionelle Unterstützung wie Psychologie oder Medizin begriffen wurde. Hier schon wurde die Bedeutung von Biographiearbeit sichtbar. Es stellte sich zunehmend heraus, dass sich durch rein psychologische oder medizinische Diagnosen die komplexen Lebens- und Leidenssituationen von Menschen nicht begreifen ließen. Durch Biographiearbeit kann der Mensch als Ganzes, in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (durch Zukunftsgedanken) begriffen werden (vgl. ebd.). Es geht also um die von Personen subjektiv konstruierte Realität, um das Verstehen und Interpretieren dieser (vgl. ebd. 23). Biographien von Personen sind somit Kern dieses Konzepts, da sie zum einen Individuen ermöglichen, ihre eigene Einbettung in lebensweltliche Kontexte wahrzunehmen und zum anderen offenlegen, in wie fern sie als Individuen von der Gesellschaft beeinflusst werden (vgl. ebd.). Lattschar und Wiemann (2013: 22) beschreiben, dass sich bei Individuen durch

Reflexion der eigenen Lebensgeschichte über Lernprozesse eine Umorientierung im individuellen, wie pädagogischen Handeln ergeben kann, was zu einer bewussteren Gestaltung ihrer Biographie führt. Biographiearbeit ist jedoch nicht rein auf individuelle Räume zu beschränken, sondern stellt vielmehr einen Prozess dar, durch welchen Sinneszusammenhänge zwischen individueller Entwicklung in und mit gesellschaftlichen Rahmenbedingungen entstehen. So ist es die Gesellschaft, die individuelle Existenzen ebenso beeinflusst, wie individuelle Existenz die Gesellschaft. Auf Grund dessen muss das gesellschaftliche Umfeld von Personen in der Biographiearbeit immer mit einbezogen werden (vgl. Ruhe 2014: 33 - 34).

Es gibt verschiedene Methoden in der Biographiearbeit. So zum Beispiel das autobiographische Schreibverfahren, in welchen es um eine kurze kreative Selbstdarstellung der eigenen Biographie geht. Durch Körper und Sinnesmethoden sollen mittels Berührungen und Wahrnehmungen Erinnerungen wachgerufen werden. Bei Biographisch – narrativen Interviews, welche als Methode der Biographiearbeit für vorliegende Forschungsarbeit gewählt wurden, bekommen befragte Personen die Möglichkeit durch freies Erzählen Erinnerungsprozesse zu gestalten (vgl. Kellner-Fichtl 2017: 42 - 43). Genauere Ausführungen diesbezüglich sind unter Punkt 4.4 zu finden.

2.2 Diskriminierungserfahrungen und ihre Auswirkungen

Menschen jeden Geschlechts, jeder Altersgruppe, Herkunft, Religion usw. sind von Diskriminierungen betroffen. Jedoch gilt es rechtlich zwischen Diskriminierung und Ungleichbehandlung zu unterscheiden. Juristisch gesehen ist der Diskriminierungsbegriff auf Benachteiligungen begrenzt, welche sich auf unveränderliche und zentrale Merkmalen von Menschen beziehen (vgl. Antidiskriminierungsstelle Berlin 2017: 33). Wie zum Beispiel ethnische Herkunft, Religion, sexuelle Identität, Geschlecht, Behinderung etc. (vgl. ebd.). Von einer intersektionalen oder auf mehreren Dimensionen vorkommenden Diskriminierung wird gesprochen, wenn einzelne Identitätsmerkmale von Betroffenen Anknüpfungspunkte für Diskriminierung sind. D.h., dass Benachteiligung von Betroffenen mehr als einen Diskriminierungsgrund zum Auslöser haben (vgl. ebd.).

Um mit Betroffenen von Diskriminierung arbeiten zu können ist es wichtig, die Wahrnehmung dieser kennen zu lernen. Wo und wann fühlen sie sich durch wen oder was diskriminiert? Zum einen stellt sich hierbei heraus, dass es persönliche Diskriminierungen gibt, welche von Einzelpersonen gegen andere ausgeübt werden, jedoch auch Diskriminierungen durch: „Institutionen wie Gesetze oder Normen“ (ebd. 37) vorhanden sind. Mittelbare und unmittelbare Diskriminierungen, sowie Belästigungen, haben starken Einfluss auf Menschen, ihre Biographien und ihr psychisches wie auch physisches Wohlbefinden.

Im EuGH gilt Gleichheit als Grundprinzip und beruht auf der Maxime der Gleichbehandlung aller und deren Wahrung durch den Gerichtshof (vgl. Mercat-Bruns o.A.). Unter unmittelbarer Diskriminierung wird die unterschiedliche (akute, vergangene oder zukünftige) Behandlung auf Grund von Herkunft, Religion, Alter etc. verstanden. Mittelbare Diskriminierung geht darauf zurück, dass augenscheinlich: „[...] neutrale Vorschriften, Kriterien oder Verfahren [...]“ (ebd.) zur Benachteiligung oder ungleichen Behandlung von Personen auf Grund bestimmter

Kriterien (Alter, Geschlecht, Herkunft etc.) führen. Belästigungen hingegen zielen durch Verhalten bzw., Absicht einen Menschen oder dessen Würde zu verletzen auf Feindseligkeiten, Einschüchterungen und Erniedrigungen ab (vgl. ebd.). All diese Formen von Ungleichbehandlung und Diskriminierung können beispielsweise Über- bzw. Untergewicht, Hypertonie, Herzerkrankungen, hohen psychischen und physischen Stress, Ängste, Rückzug, Isolation, Aggressivität oder extreme Verhaltensauffälligkeiten zur Folge haben (vgl. Ziegler / Beelmann 2009: 358).

„Die kritische Reflexion von Diskriminierungen und Zuschreibungen gehört zu den Kernaufgaben der Sozialen Arbeit“ (vgl. Leiprecht in Fleischer / Lorenz 2012:1). Gerade in der Sozialen Arbeit liegt die Verantwortung und die Chance, gegen negative Benennungen z.B. von Personengruppen oder Identitätsmerkmale einzelner Personen bewusst vorzugehen, um hierdurch bereits etwaigen Diskriminierungen entgegen zu wirken. Auch geht es durch und in Sozialer Arbeit darum, Diversität zu fördern, Andersartigkeit anzuerkennen und Menschen in ihren eigenen Stärken zu befähigen, selbst Entscheidungen und Lösungen zu finden (vgl. Leiprecht 2008: 15 – 19). Hierzu bedarf es einer gesellschaftlichen Aufklärung, einer bewussten und kritischen Auseinandersetzung mit den Thematiken Diskriminierung und Diversität (vgl. ebd.). (Siehe 2.5).

2.3 Sozial - Diagnostik und Methoden Sozialer Arbeit

Laut Pantucek (2012a:81) wird Soziale Diagnostik durch das Erheben von Problemkontexten, Verhandlungen über die Definition der Probleme mit allen Beteiligten und Versuche Ressourcen und Bearbeitungs- sowie Lösungsmöglichkeiten aufzuspüren, definiert. Ebenso werden (Neben-)Wirkungen von Aktionen, sowie Interventionen in sozialarbeiterischen Settings transparent gestaltet. Hat die Medizin Krankheiten als Grundlagen für Diagnosen, welche eine baldige und zielgerichtete Hilfe ermöglichen, fehlt dieser Teil in der Sozialen Diagnostik. Da Ausschluss, Diskriminierung, Abweichung oder Normalität usw. nicht wie Krankheiten anhand von Skalen zu definieren bzw. messbar sind, sind diese nicht verallgemeinernd berechenbar und hochkomplex. Hierdurch ist Soziale Arbeit stets mit unterschiedlichsten, dynamischen und verflochtenen Fällen, Lebensumfelder und Problemlagen konfrontiert, wofür es andauernd der Schaffung neuer, an den Einzelfall anpassbarer Handlungsangebote bedarf (vgl. Pantucek 1999 o.A.).

In den letzten Jahren wird der Begriff des Assessments häufiger gebraucht als der der Diagnose. „Unter Assessment wird dabei in der Regel eine umfassende Bestandsaufnahme der Lebenssituation von KlientInnen verstanden“ (Pantucek 2012a: 83) wodurch sich die Art und Weise, sowie das Design des Angebots für Unterstützung und Prozessbegleitung ableitet. Der Begriff der Diagnose hingegen fokussiert sich eher auf einen konkreten Aspekt, welcher beurteilt und in Folge als Basis für die Gestaltung von Prozessen herangezogen wird (vgl. ebd.). Um als außenstehende Person Komplexitäten in Biographien anderer begreifen zu können, sodass anhand ihrer Hilfsprozesse, Angebote und gemeinsame Strategien entwickelt werden können, bedarf es verschiedenster Methoden. Unter ihnen wird ein „[...] zielstrebiges, planmäßiges und systematisches Vorgehen auf bewährte[n], erprobte[n] oder auch neue[n]

Weg[en] [bezeichnet]“ (ebd. 59). Sie sind Gesprächsführungen, Beratungen, Gruppen- und Einzelfallarbeit, Netzwerkarbeit, Gemeinwesenarbeit uvm. (vgl. ebd. 5 – 9).

2.4 Sozialdiagnostische Mittel in der sozialen Arbeit

Durch die Anwendung und Ausübung Sozialer Diagnose, sowie verschiedener Methoden in der Sozialen Arbeit bedarf es sozialdiagnostischer Mittel, Instrumente und Techniken, anhand welcher umfangreiche Erfassungen von Lebenskontexten möglich werden. So z.B. die Netzwerkkarte, die Zielplanung, das Crossing, das Inklusionschart uvm. (vgl. Pantucek 2009 o.A.). Diese Arbeit betreffend wird folgend das sozialdiagnostische Instrument Biographischer Zeitbalken nach Pantucek näher erläutert, da dieses zum einen Erhebungsmethode (wie unter Punkt 5.1.1 beschrieben), als auch Gegenstand der Forschung darstellt.

2.4.1 Biographischer Zeitbalken

Pantucek (2010a o.A.) beschreibt den von ihm entworfenen biographischen Zeitbalken als ein Instrument, anhand dessen kooperative Erfassungen von Realbiographien in unterschiedlichen Dimensionen möglich werden. Durch den biographischen Zeitbalken wird eine visuelle Übersicht von biographischen Erzählauschnitten einzelner Personen in einer Timeline mit verschiedenen Dimensionen dargestellt. Durch eine zugleich erfolgte zeitliche Verordung von Erfahrungen, lassen sich Zusammenhänge und Rückschlüsse in und zwischen einzelnen Dimensionen herstellen (vgl. Pantucek 2012b zit. in. Wendt 2015:139). Durch den ersten Schritt der Visualisierung des Erzählten und der darauffolgenden Besprechung dessen mit der interviewten Person, kann auf einzelne Stellen / Zeiten in der Biographie noch einmal näher eingegangen werden. So lassen sich aus der Kombination von Visualisierung und Gespräch Probleme, Krisen, Gefährdungen, belastende Erinnerungen, Schicksalsschläge, wie auch Ressourcen, Kraftquellen und persönliche Überwindungsmechanismen von Individuen durch den biographischen Zeitbalken herausstellen (vgl. Wendt 2015:138).

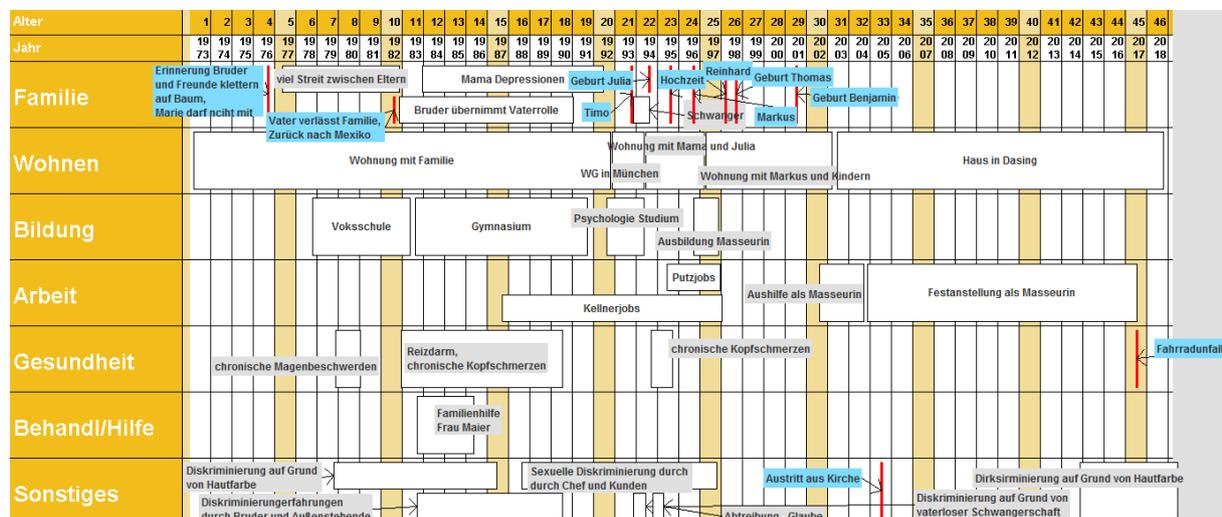


Abb. 1: Screenshot biographischer Zeitbalken nach Pantucek. Eigene Darstellung.

2.4.2 Diversitätsblume

Als ein weiteres Instrument, welches nicht als sozialdiagnostisches Instrument bezeichnet vorzufinden ist, wurde in vorliegender Forschungsarbeit die Diversitätsblume angewandt. Nach Salomon (zit.in. Buttner et.al 2018: 12) bedeutet Soziale Diagnose die Erfassung und Ermittlung persönlicher Notstände. Die Diversitätsblume tut dies mit einem besonderen Fokus auf Privilegien und Benachteiligungen, wie anschließend beschrieben wird. Auf Grund dessen entschied ich, die Diversitätsblume unter den Punkt sozialdiagnostische Mittel anzuführen, da durch die von ihr erfasste Thematiken persönliche Notlagen in verschiedenen Lebensbereichen ausgelöst werden können. Durch die Anwendung der Diversitätsblume wird unter anderem eine visuelle Erfassung von Benachteiligungen, Ungleichbehandlung und Diskriminierung auf Grund spezifischer Merkmale (siehe Abbildung 2) ermöglicht. Ebenso kann es durch sprachliche Ausführungen während des Ausfüllens der Diversitätsblume zum Verständnis von Beziehungen zwischen Individuen und deren Lebensumfelder kommen. Angeführte Punkte sind ausschlaggebend für die Entscheidung, die Diversitätsblume gleichstellend als sozialdiagnostisches Mittel zu verwenden, wie andere, in der Forschung angewandte, Instrumente.

Die Diversitätsblume ist meist ein Teil in Diversitäts – Trainings. Von Apraku (et.al. 2018: 34) wird sie auch als Methode: „Power Flower“ bezeichnet. Es gibt sie in verschiedenen Ausführungen. Die Wahl für verwendete Blume in dieser Arbeit wurde durch die gute Übersicht und einfach gehaltene Darstellung dieser getroffen. Bei der Diversitätsblume werden „Sensibilisierung und Reflexion eigener gesellschaftlicher Positionierungen (und) Erkennen der Vielschichtigkeit der eigenen Identität“ (ebd.) visualisiert. In dieser Forschung werden befragte Personen nach Abhalten biographischer Interviews eingeladen, mit bunten Farben die inneren und äußeren Blätter der Blume auszumalen. „Die inneren Blätter stehen für Privilegierungen, [...] und die äußeren für Benachteiligungen“ (ebd.). Daraus ergibt sich eine höchstindividuelle Blume, welche über im Leben einzelner Personen vorherrschende Vergünstigungen bzw. Benachteiligungen Aufschluss gibt. (siehe Punkt 5.9, Abb. 4, Diversitätsblume).

2.5 Diversität in den Handlungsfeldern Sozialer Arbeit

Durch die Thematiken Diskriminierung und Diversität kann vorliegende Forschungsarbeit in allen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit eingeteilt werden. „Soziale Arbeit als soziale Institution ist beauftragt mit der Herstellung sozialer Gerechtigkeit“ (Schrödter o.A.: 9). Hierfür ist nicht zuletzt die Auseinandersetzung mit Diversität wichtig. Angefangen bei Einzelfallarbeit über diverse Methoden und Setting hin zu gesellschaftlicher Vielfältigkeit, überall und alles ist eine Aufgabe der Sozialen Arbeit. Formanek (2016: 34) beschreibt, dass im Zusammenhang von Vielfältigkeit und unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen, sowie Ungleichverteilung von Macht die Auseinandersetzung mit der Frage, wie Diversität gefördert werden kann,

wichtig ist. Soziale Arbeit hat verschiedene Aufgaben in ein und demselben Handlungsfeld. Geht es immer um das Individuum, die Wahrung sowie Unterstützung persönlicher Rechte und Interessen, müssen sich SozialarbeiterInnen auch mit institutionellen, wie auch rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen konfrontiert sehen. So geht es in der Sozialen Arbeit neben Wahrung der Interessen von KlientInnen ebenso um die Einbindung jener in die Gesellschaft und die Bekämpfung sozialer Missstände und Ungleichheiten (vgl. Eckstein / Gharwal 2016: 17). Fuchs (2007: 17) beschreibt, dass nicht nur der Begriff Diversität allein gedacht werden muss, sondern auch der der Differenz. Diese ist es, die uns immer wieder alte, bekannte Dinge neu denken, neu erkennen und neu deuten lässt. Soziokulturelle Lebenswelten sind ebenso vielschichtig, wie soziale Veränderungen, welche darauf beruhen, „[...] dass Dinge immer auch anders denkbar sind“ (ebd.19). Diese Differenzierungen spielen nicht nur im Wahrnehmen von Individuen und ihren Biographien, sondern auch in den sie umgebenden Umfeldern und Kulturen eine Rolle (vgl. ebd. 28 – 30).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass kein neutraler Austausch über Diversität und Differenzierung stattfinden kann, da wir selbst (auch als SozialarbeiterInnen) Differenzen produzieren (vgl. ebd. 32). Durch Selbstreflexion und offenen Umgang mit den Themen Diversität und Differenz, werden sie nicht nur Teil der Sozialen Arbeit, sondern auch Handlungswerkzeug dieser.

2.6 Sozialarbeiterische Relevanz

In der Sozialen Arbeit ist ein vertrauensvoller Beziehungsaufbau zwischen KlientInnen und SozialarbeiterInnen notwendig. Daraus entsteht die Basis, welche die Entwicklung gemeinsamer Ziele, Lösungen und Methoden ermöglicht. Jansen (2009: 56) beschreibt, dass ressourcenorientierte Biographiearbeit ein guter Weg ist, Begegnungen zwischen KlientInnen und SozialarbeiterInnen zu schaffen. Hölzle (2011: 32) führt weiter aus, dass Soziale Arbeit bei Biographiearbeit das Ziel verfolgt: „[...] Menschen in ihrer Entwicklung, ihrer Lebensbewältigung, Lebensführung und Lebensplanung zu unterstützen [...]“. Um Brüche, Krisen, Ressourcen, Strategien, Bedürfnisse, Möglichkeiten und Wendepunkte im Leben von KlientInnen begreifen und verstehen zu können, bedarf es gewissermaßen einer Rückschau, in welcher man als objektive Person Erlebnisse, Erfahrungen, Impulse und Handlungen von KlientInnen kennen und verstehen lernt.

Die Arbeit kann (angehenden) SozialarbeiterInnen einerseits insofern dienlich sein, als diese auf das Erforschen der Vielfältigkeit des biographischen Zeitbalkens nach Pantucek, der Diversitätsblume und die Anwendung biographischer Interviews ausgerichtet ist. Durch die Anwendung beider Instrumente während biographischer Interviews, mit dem Blick auf Diskriminierungserfahrungen in der Biographie von KlientInnen der Sozialen Arbeit, kann das Verständnis und die Diversität des biographischen Zeitbalkens erforscht und gegebenenfalls erweitert werden. Des Weiteren wird aufgezeigt, inwiefern es nützlich sein kann zwei Instrumente bzw. Techniken der sozialen Arbeit zu kombinieren, um dadurch auf ein breiteres Spektrum an Einblicken in das Leben von Klientinnen zu erlangen.

Ebenso kann diese Arbeit das Verständnis über die Wichtigkeit von Biographiearbeit in sozialarbeiterischen Settings näherbringen. In sozialwissenschaftlicher Biographiearbeit geht

es um die Klärung allgemeiner Entwicklungen und die Generierung formaler Thesen (Bukow /Spindler 2012: 277). In sozialarbeiterischen Biographiearbeit wird der Ansatz der Sozialwissenschaften aufgegriffen und dahingehend erweitert, als dass sie auch die Gewährleistung von „[...] individuellen Einschätzungen mit dem Ziel einer Einzelfallkonstruktion“ (vgl. ebd.) beinhaltet. Dies wird durch subjektfokussierte Erkenntnisinteressen ermöglicht (vgl. ebd.). So geht es in der sozialarbeiterischen Biographiearbeit um die gemeinsame Erfassung (durch KlientInnen und SozialarbeiterInnen) und das Verstehen von Biographien mit anschließender Klärung und Ausarbeitung etwaiger Zusammenhänge einzelner Lebensabschnitte (vgl. ebd. 282).

Da es die Soziale Arbeit ist, die mit KlientInnen gemeinsam deren Lebensumfeld und individuelle Bedürfnisbefriedigungen nachgeht, stellt die Biographiearbeit einen wichtigen, direkten und unmittelbaren Ansatzpunkt sozialarbeiterischer Interventionen dar, was durch diese Arbeit erläutert werden soll. Doch nicht nur die theoretische Beschreibung von Biographiearbeit, deren Bedeutung und sozialarbeiterische Relevanz werden nähergebracht, sondern auch die Möglichkeit einer spezifischen Vertiefung in eine Thematik und daraus entstehende Gewinnaussichten.

Da als Gegenstand der Biographiearbeit: „[...] die Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte [zählt]“ (Kellner-Fichtl 2017: 29), werden üblicherweise während biographischer Interviews keine Vertiefungen in spezielle Thematiken abgehandelt. Diese Arbeit kann als Ergänzung in Hinsicht auf die Spezialisierung und Blick-Erweiterung von Biographiearbeit mit von Diskriminierung betroffener Menschen gesehen werden.

Hier liegt die Kernrelevanz dieser Arbeit für SozialarbeiterInnen. Durch das Begreifen von KlientInnen in und mit ihren Biographien kann ein gemeinsamer Prozess entstehen, in welchen KlientInnen sich mithilfe sozialarbeiterischer Intervention ganzheitlich in ihrem lebensweltlichen Kontext begreifen können. Durch gelegten Themenschwerpunkt (Diskriminierungserfahrungen) in biographischen Interviews dieser Forschung, kann diese Arbeit eine Anleitung für das Aufarbeiten, sowie eine professionelle Herangehensweise an die Arbeit mit von Diskriminierung betroffenen Menschen, darstellen. Mit Blick auf die Kombination verschiedener Instrumente kann vorliegende Forschungsarbeit einen Mehrwert und eine Blick-Erweiterung in Hinsicht auf die Verwendung unterschiedlicher Methoden und Instrumente zur Erfassung von lebensweltlichen Aspekten in Biographien von NutzerInnen Sozialer Arbeit darstellen.

3 Forschungsinteresse und Hypothesen

In diesem Kapitel wird das Forschungsinteresse, die Forschungsfragen, sowie Vorannahmen und Hypothesen die Forschung betreffend dargestellt. Dies dient der Veranschaulichung des persönlichen Interesses der Forscherin. Durch die Darstellung der Forschungsfragen und Hypothesen können einzelne Schritte, sowie die Auswahl der Instrumente nachvollzogen werden.

3.1 Forschungsinteresse

Während des Sozialarbeitsstudiums lernt man verschiedene sozialdiagnostische Instrumente, Methoden und Techniken der Sozialen Arbeit anzuwenden. Beispielsweise den biographischen Zeitbalken nach Pantucek, die Diversitätsblume aus der Anti-Bias-Arbeit, sowie das Planen und Ausführen von Interviews. Nicht zuletzt durch die Bachelorarbeit I ist das Interesse entstanden, in wie fern es möglich ist in kurzen Sozialarbeitssettings ausführliche Biographiearbeit zu leisten. Ebenso entstand Interesse dahingehend, in wie fern die einzelnen Methoden und Instrumente Sozialer Arbeit „allumfassend“, also jede Thematik betreffend, verwendet werden können. Es entstand der Eindruck, dass der Diversitätsaspekt in den kennen gelernten sozialdiagnostischen Mitteln und auch generell in der Diagnostik kein vordergründiges Thema darstellt. Werden beispielsweise durch den biographischen Zeitbalken, durch das Inklusionschart, sowie durch die Netzwerkkarte persönliche und doch generalisierbare Überblicke über das Leben einzelner Personen erfasst, fehlt die Möglichkeit individueller Vertiefungen in diverse Thematiken. Mit der formalen Gleichbehandlung aller Personen durch Ausfüllen erwähnter Tools, bleiben Analysen unterschiedlicher Auswirkungen ähnlicher Erfahrungen in Biographien aus. Unabhängig von Grund und Ursache werden Übersichten geschaffen, welche Zusammenhänge begreifen lassen, jedoch keine Anleitung geben wie aus erhobenen Daten Netzwerke und biographische Abschnitte diversitätssensibel definiert werden können. Durch Erprobung und eventuelle Ergänzung des in der Forschung verwendeten Instruments biographischer Zeitbalken soll vor allem auf die Thematik von Diskriminierung im Leben von KlientInnen der Sozialen Arbeit eingegangen werden, um hierdurch gleichermaßen die Vielfältigkeit des Tools zu überprüfen.

3.2 Forschungsfragen

Für das Führen der Interviews und die Forschung umrahmend wurden folgende Forschungsfragen aus erwähntem Interesse entwickelt:

Hauptforschungsfrage:

- In wie fern eignet sich der biographische Zeitbalken als Instrument der Sozialen Arbeit zur Erfassung von möglichen Diskriminierungserfahrungen in Biographien von KlientInnen der Sozialen Arbeit während Anwendung biographischer Interviews?

Unterforschungsfragen:

- Welche Chancen bzw. Risiken ergeben sich aus der thematischen Fokussierung auf Diskriminierungserfahrungen durch die Anwendung des biographischen Zeitbalkens während Durchführung biographischer Interviews mit KlientInnen der Sozialen Arbeit?
- Welche (neuen) Aspekte ergeben sich durch die kombinierte Verwendung von biographischen Zeitbalken und der Diversitätsblume während Ausübung biographischer Interviews?
- Stellt die Biographiearbeit in der Sozialen Arbeit einen tatsächlich so wichtigen Teil (in langzeitlichen Interventionen) dar?

3.3 Vorannahmen und Hypothesen

Durch bereits erlangtes Wissen im Studium (Studiengang Soziale Arbeit), sowie persönlichen Erfahrungen und Alltagswissen ergeben sich folgende Hypothesen und Vorannahmen:

Durch vorgegebene Spalten beim Ausfüllen des biographischen Zeitbalkens werden Emotionen zwar benannt, jedoch gibt es keinen Platz sie festzuhalten. Diese Annahme ergibt sich aus bereits während des Studiums durchgeführte Anwendung des biographischen Zeitbalkens. Bietet der biographische Zeitbalken ein umfassendes Spektrum an Erfassung einzelner im Leben von Personen vorkommender Erfahrungen, können Gefühle nur durch Worte erfasst, jedoch nicht visuell festgehalten werden.

Durch vorgegebene Bereiche im biographischen Zeitbalken werden KlientInnen stets das erzählen, was sie auf dem Instrument als von ihnen gefordert ansehen. So zum Beispiel die Dimension Familie, welche als Spalte im biographischen Zeitbalken vorgegeben ist. Befragte werden über die Familie erzählen. Auch wenn es die Spalte: „Sonstiges“ am Ende des Zeitbalkens gibt, wird ein Fokus auf die jeweils auszufüllende Dimension gelegt, wodurch ein freier Redefluss und Erwähnung anderer Erlebnisse eventuell gehemmt wird.

KlientInnen halten sich an vorgegebene Bereiche und versuchen zwangsweise Verknüpfungen zwischen ihnen zu erstellen. Ebenso interviewende Personen. Aus persönlicher Erfahrung ist festzuhalten, dass, sobald einmal vorgekommen, Befragten „zwangsweise“ versuchen, „künstliche“ Zusammenhänge zwischen einzelnen Dimensionen zu schaffen. Ebenso verhält es sich bei InterviewerInnen.

Wird die Diversitätsblume vor dem Interview ausgefüllt, wird das Augenmerk der interviewten Personen zwangsweise auf Diskriminierungserfahrungen gelenkt und sie werden diese in folgendem biographischen Interview verstärkt ausführen. Dies lässt sich durch die Form des „fokussierten Interviews“ erklären. Das fokussierte Interview legt, wie der Name schon sagt, den Fokus auf einen bestimmten Gesprächsgegenstand (vgl. Heisteringer 2006/2007: 6). In der Biographiearbeit können Fokussierungen zu Einschränkungen und Auslassungen in Erzählungen führen.

Die gemeinsame Verwendung von Diversitätsblume und biographischen Zeitbalken lässt eine vielfältigere Erfassung von Biographien (in Hinsicht auf Diskriminierungserfahrungen) zu. Durch Ausfüllen der Diversitätsblume kommt es zur Bewusstseinsweiterung mit Blick auf Vorzüge und Benachteiligungen in verschiedenen Sektoren der eigenen Biographie. Setzt man dies in den sehr vielumfassenden biographischen Zeitbalken ein, ergeben sich neue Dimensionen, welche eine hohe Diversität in Hinblick auf Erfassung von Diskriminierungserfahrungen zur Folge haben können.

4 Forschungsprozess

Folgendes Kapitel ergibt Aufschluss über das Forschungsfeld sowie über den Forschungsprozess vorliegender Arbeit. Dies dient dem Verständnis und der Nachvollziehbarkeit von verwendeten Methoden und Forschungsschritten. Ebenso werden in

der Forschung verwendete Erhebungs- und Auswertungsmethoden erläutert. Dies ermöglicht Einblicke in das wissenschaftliche Erlangen und die Analyse der in dieser Arbeit erhobenen und verwendeten Daten.

4.1 Forschungskontext

Diskriminierungserfahrungen in Biographien, sowie die Überprüfung von Vielfältigkeit und Diversität des biographischen Zeitbalkens, sind nicht nur einem Handlungsfeld der Sozialen Arbeit zuzuteilen (siehe Punkt 2.5). Da Diskriminierungen mehrdimensional in allen lebensweltlichen Bereichen vorkommen können. Nachdem sich beide in der Forschung befragte Personen in sozialarbeiterischer Berufsberatung befinden, wird das Handlungsfeld Beruf und Bildung in Hinblick auf Diskriminierungen anschließend näher ausgeführt.

Zielgruppe und Ziele des Handlungsfeldes Beruf und Bildung stellen arbeitslose Jugendliche und/oder Erwachsene dar, welche mit sozialarbeiterischer Unterstützung (wieder) in den primären oder sekundären Arbeitsmarkt Eintritt erlangen wollen. Durch spezielle Gesetze wie z.B. dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG), wird versucht Diskriminierung auf Grund von Herkunft, Geschlecht, Weltanschauung, sexueller Identität etc. zu unterbinden (vgl. Antidiskriminierungsstelle des Bundes 2006: 6). So gibt es auch speziell für Diskriminierungen am Arbeitsplatz, welche durch Verurteilungen oder Ungleichbehandlung Einzelner auf Grund von persönlichen Merkmalen entsteht (vgl. Arbeiterkammer 2019), Gesetze und Grundlagen. Diese besagen, dass es verboten ist, ArbeitnehmerInnen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, des Geschlecht, des Alters, der ethischen Zugehörigkeit etc. mittelbar oder unmittelbar zu diskriminieren, auszuschließen oder ungleich zu behandeln (vgl. ebd.). Trotz Gesetze kommt es zu Diskriminierungen. Dies hat Auswirkungen auf das gesamte Leben, die Gesundheit und das Lebensumfeld von Betroffenen, ob familiär, sozial oder gesellschaftlich.

So kann die Thematik der Forschung auch in den Bereich Gesundheit eingeteilt werden, da Diskriminierungen und ihre Auswirkungen (wie unter Punkt 2.2 beschrieben) auch im Bereich der Gesundheit eine umfangreiche Rolle einnehmen. Laut Mielck (2012: 135) stehen Lebensverhältnisse und Gesundheitszustände in direktem Zusammenhang. Diskriminierungen können, egal ob auf individueller oder institutioneller Ebene, Beeinträchtigungen des Wohlbefindens, psychosomatische Symptome und Einbuße psychischer Stabilität zur Folge haben (vgl. Dieckman et.al o.A.: 29). Zusammenfassend bedeutet dies, dass Diskriminierungen, wie unter Punkt 2.2 bereits erwähnt, umfangreiche Auswirkungen auf das Leben von Individuen oder auch gesellschaftlichen Gruppen haben können. Da es in der Sozialen Arbeit um die gesamtheitliche Erfassung von Individuen und ihren Lebensumfeldern geht, stellt Diskriminierung in allen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit eine Rolle dar.

Da, wie unter Punkt 4.3 beschrieben wird, vorliegende Arbeit nicht nur einen zu Grunde liegenden Fokus aufweist, kann lediglich der Fokus in Hinsicht auf die Erfassung von Diskriminierungserfahrungen erläutert werden. Dieser liegt, wie Pantucek beschreibt, bei KlientInnen Sozialer Arbeit und deren direkten Lebensumfeld (vgl. Pantucek 2006: 8). Erwähnt

sei hierbei, dass der Begriff KlientInnen in diesem Kontext zutreffend ist, da beide der befragten Personen Klientinnen der Sozialen Arbeit sind. Das Zusammentreffen mit ihnen ergab sich durch Bekanntschaft mit einer in der Berufsberatung tätigen Sozialarbeiterin. Durch persönlichen Kontakt und Anfragen nach Personen, welche bereit wären über oben beschriebenes Thema ein Interview zu führen, fanden sich zwei Personen (siehe Punkt 5.1). Im Erstkontakt wurden die Thematiken dieser Arbeit genauer erläutert. Anschließend, nach kurzem Kennenlernen und kurzen Erzählungen über die eigene Person, sowie erste Einblicke in die Biographie der sich bereiterklärten Personen, wurden Termine für die Interviews vereinbart. Nach Durchführung der Interviews wurden anschließend erhobene Daten ausgewertet und analysiert. Die daraus gewonnenen Ergebnisse sind unter Punkt 5 nachzulesen. Durch Beginn, Prozess und Ergebnis der Forschung ist festzuhalten, dass, wie Pantucek bereits beschrieb, angemessener Respekt vor Dynamiken und Eigenarten von Prozessen wichtig ist (vgl. Pantucek 2010b o.A.) Dies ist in Bezug auf diese Forschung damit zu begründen, dass einzelne Forschungsschritte anders bzw. angepasst und neu gedacht angegangen werden mussten. (siehe Punkt 5.3, Zeit(plan) biographischer Interviews).

4.2 Forschungsdesign

In folgenden Punkten werden die für diese Forschungsarbeit verwendete Erhebungs – und Auswertungsmethoden dargestellt. „Die Auswahl der jeweiligen geeigneten Datensammlungsverfahren erfolgt immer abhängig von der Fragestellung [...]“ (Weigl 2016: 22). Vorliegende Arbeit erforscht keine einseitige Thematik. Es geht nicht rein um das Führen von Interviews und das anschließende Auswerten, sondern auch um die Anwendung verschiedener Instrumente, Methoden und Techniken Sozialer Arbeit. Das sozialdiagnostische Instrument, biographischer Zeitbalken, mittels welchem Diskriminierungserfahrungen in Biographien von KlientInnen Sozialer Arbeit erhoben werden, wird gleichzeitig zum Forschungsgegenstand. Durch gemeinsame Verwendung des biographischen Zeitbalkens und der Diversitätsblume während biographischer Interviews wird auch die Vielfältigkeit und das Zusammenwirken der Instrumente geprüft, um diese gegebenenfalls ergänzen zu können. Hierdurch entsteht eine hochkomplexe Forschungssituation.

4.3 Erhebungsmethode

Da es in der vorliegenden Forschungsarbeit einerseits um persönliche und sehr private Erfahrungen und Lebensgeschichten von KlientInnen der Sozialen Arbeit geht, wird die Methode des narrativ- biographischen Interviews verwendet. Zum Erfassen zeitlicher und sachlicher Abfolge von Lebensläufen bedarf es einer Methode, welche repräsentativ auf lebensgeschichtliche Schemata rückschließen lässt. „Diese Bedingungen werden [...] mit Mitteln des narrativen Interviews hervorgehoben und aufrechterhalten [...]“ (Schütze 1983:285). Es geht um das Erfassen subjektiver Wahrnehmungen und biographischer Erzählungen interviewter Personen, welche laut Flick in narrativ – episodischer oder semantischer Weise vorliegen (vgl. Flick 2016:118). Durch eine theoriefundierte Gesprächsführung (siehe Abschnitt 5.2.1) werden Abschweifungen und für die Forschung irrelevante Thematiken

abgewandt. Während der Interviews werden, mit Einverständnis der befragten Personen Tonbandausnahmen gemacht, welche anschließend transkribiert und ausgewertet werden. Andererseits werden zum Erheben von Daten der biographische Zeitbalken nach Pantucek und die Diversitätsblume aus der Anti-Bias-Arbeit verwendet. (Ausführungen unter Punkt 2.3.1.1 und 2.3.1.2). Die Besonderheit dieser Arbeit besteht darin, dass der biographische Zeitbalken nicht nur als Erhebungsmethode verwendet wird, sondern gerade durch ihn erhobene Daten die Prüfung seiner Vielfältigkeit und Verwendung während biographischer Interviews realisieren. Somit stellt der biographische Zeitbalken nach Pantucek sowohl Forschungsgegenstand als auch Erhebungsmethode dar.

4.3.1 Auswertungsmethode: offenes Kodieren nach Strauss / Corbin

Um das erhobene Material zu analysieren und die geführten Interviews auszuwerten, wird die Methode des offenen Kodierens aus der Grounded Theorie nach Strauss und Corbin verwendet. Zu Beginn werden bei dieser Methode die Transkripte der Tonbandaufnahmen gelesen und in „[...] kurze, prägnante und vergleichsweise abstrakte Konzepte (Kodes) (gegliedert)“ (Halbmayer / Salat 2011 o.A.). Laut Strauss / Corbin (1996 o.A.) geht es bei dem offenen Kodieren um: „(das) Aufbrechen, Untersuchen, Vergleichen, Konzeptualisieren und Kategorisieren von Daten“. Durch dieses Vorgehen werden „[...] systematische Beziehungen unterschiedle(r) und bis dato nicht miteinander verbundene(r) Datenausschnitte her[gestellt]“ (Halbmayer / Salat 2011 o.A.). Anschließend werden Memos (Gesprächsnotizen) angefertigt, welche als Grundlage für das Erstellen von Ergebnissen und Theorien die Forschungsarbeit betreffend verwendet werden.

Zeile	Text	Kodierung	Kategorie	Eigenschaft	Dimensionale Ausprägung
Zeile 77 - 79	Also ich glaube (...), dass ich meinem Bruder beweisen wollte, dass ich des hinkrieg (...)	- Versucht Begründung für Verhalten zu geben - Eigene Stärke argumentieren	- Bekräftigung und Argumentation persönlicher Fähigkeiten und Motivationen	- Stärke - Häufigkeit	Mit Nachdruck gelegentlich

Abb. 2: Ausschnitt der Auswertung. Offenes Kodieren nach Strauss und Corbin. Eigene Darstellung.

5 Darstellung der Forschungsergebnisse

Folgend werden die Ergebnisse dieser Forschung dargelegt.

5.1 Interviewsettings in geschützten Räumlichkeiten

Im Verlauf der Forschung wurden zwei Interviews mit Klientinnen der Sozialen Arbeit geführt. Beide Interviews fanden in geschützten Räumlichkeiten statt, welche frei von den interviewten Personen gewählt wurden. Die selbst gewählte Vorgabe eines Raumes, welcher frei von äußeren Störungen war und so eine diskrete Unterhaltung zuließ, kann hierbei als sicherer Raum und Voraussetzung für die in der Forschung durchgeführten Interviews angesehen werden. Gerade mit Blick auf Diskriminierungserfahrungen und die dadurch sehr privaten und belastenden Erzählungen über erlebte Diskriminierungen machen einen solchen Raum notwendig. Um über die eigene Biographie mit Erwähnung von widerfahrenen Benachteiligungen und Ausschlüssen berichten zu können ist es wichtig einen Raum zu finden, in welchem sich befragte Personen wohl und sicher fühlen. Namen und Daten der befragten Personen wurden anonymisiert.

5.1.1 Interviewpartnerinnen

Wie bereits in Kapitel vier beschrieben, liegt eine Fokussierung der vorliegenden Forschungsarbeit auf KlientInnen der Sozialen Arbeit und deren direkten Lebensumfeldern (vgl. Pantucek 2006:8). Die Vorstellung der beiden befragten Personen ermöglicht Einblicke in ihre Lebensumfelder sowie in Ausschnitte ihrer Biographien.

Interviewpartnerin 1:

Frau Bucher ist eine in Deutschland aufgewachsene 48-jährige Frau mit mexikanischen Wurzeln und Mutter dreier Kinder. Sie lebt mit ihrem Mann Herrn Bucher und ihrem jüngsten Sohn zusammen. Sie pflegt regelmäßigen Kontakt zu ihrer Mutter und ihrem jüngeren Bruder. Durch wiederholte innerfamiliäre Auseinandersetzungen besteht kein Kontakt zum Vater und nur unregelmäßig zum größeren Bruder. Nach einem Verkehrsunfall kann Frau Bucher auf Grund ihrer Beeinträchtigung des linken Armes nicht mehr ihrer Arbeit als Masseurin nachgehen. Aktuell befindet sie sich in Psychotherapie und sozialarbeiterischer Berufsberatung. Sie hat das Ziel trotz Beeinträchtigung wieder eine Arbeit zu finden.

Interviewpartnerin 2:

Frau Huber ist 25 Jahre alt und lebt mit zwei FreundInnen in einer WG in Augsburg, Deutschland. Nach dem Tod der Mutter wächst sie mit ihrem älteren Halbbruder bei ihrem Vater auf. Nach gesundheitlichen Problemen ihrerseits und des Vaters gelingt Frau Huber ein positiver Schulabschluss, sowie ein Universitätsabschluss. Nach kurzzeitigem

Arbeitsverhältnis kündigte Frau Huber ihre Anstellung auf Grund von unfairer Bezahlung. Momentan ist sie mit Hilfe ihrer Therapeutin und ihrer Sozialarbeiterin auf der Suche nach einer neuen Arbeitsstelle.

5.2 Professionelle Vorbereitung – theoretische Auseinandersetzung mit Vorwissen für die professionelle Ausübung biographischer Interviews

Als professionelle Vorbereitung und Ausgangslage zur Durchführung biographische Interviews wird in vorliegender Arbeit die Auseinandersetzung mit vorhandener Literatur verstanden. Auch wenn folgendes Ergebnis hauptsächlich auf theoretischen Grundlagen fundiert, entschied ich mich es im Abschnitt Ergebnisse zu erörtern, da es ein solches für mich darstellt. Wie jedoch soll vorhandene Theorie ein neues (!) Forschungsergebnis erschließen können? Insofern, als dass mir die Wichtigkeit der verschiedenen Phasen biographischer Interviews trotz guter Vorbereitung erst nach bzw. während des Führens des ersten Interviews deutlich wurde.

Jedes Interviewsetting bedarf einer Vorbereitung. Von Kontaktaufnahme über das Wählen eines sicheren Raumes (wie unter Punkt 5.1 beschrieben), bis hin zum Erstellen eines Interviewleitfadens muss alles bedacht werden. Nach Rosenthal (2002: 8) wird das biographische Interview in der sogenannten Haupterzählung nicht durch Detailfragen unterbrochen, sondern lediglich von Seiten der Interviewerin mit parasprachlichen Ausdrücke bzw. durch motivierende Aufforderungen bei etwaigen Stockungen im Gesprächsfluss begleitet. Hierin liegt eine große Chance, die Personen frei und gerade so viel über gemachte Erfahrungen berichten zu lassen, wie sie es selbst für richtig betrachten. In einer zweiten Phase kann, durch nicht nach Begründungen bzw. Meinungen ausgerichtet Detailfragen, auf die ein oder andere erzählte Erfahrungen näher eingegangen werden (vgl. ebd.).

Die Haupterzählung des biographischen Interviews ermöglicht durch keine lenkenden Unterbrechungen seitens der InterviewerInnen einen ersten Eindruck für Erlebnisse, Handlungen, Motivationen und mögliche eigene (bereits verwendete) Ressourcen der interviewten Personen zu erhalten. Sind viele zu Beginn der Erzählung über die eigene Biographie noch kurz angehalten oder unsicher, ob ein aufrichtiges Interesse der InterviewerInnen an der eigenen Geschichte besteht, legt sich dies mit der Zeit und erzählende Personen werden zunehmend sicherer, wenn eine aufrichte und interessierte Haltung der InterviewerInnen zu bemerken ist. (vgl. ebd.: 9 – 11). Dies ist durch die Transkription der Tonbandaufnahmen festzustellen. Wird zu Beginn teils noch kurz angebunden und zögerlich über Erinnerungen berichtet, werden die transkribierten Textabschnitte von Erzählungen befragter Personen zur Mitte der Haupterzählung länger und ausführlicher (vgl. T1 und T2).

Nach der Haupterzählung können anhand gewonnener Einsichten in die Biographie befragter Personen im zweiten Schritt gezieltere, erzählauffordernde Fragen gestellt werden. Diese sind frei von Wertungen oder Fragen nach Motivationen oder Begründungen. Sie sind ein vertiefendes, *nochmal-genauer-auf- eine Phase / Erzählung*, Eingehen. („*Können Sie mir über die Zeit (Ihrer Kindheit, etc.) noch etwas mehr erzählen?*“) (Herv. i. O. ebd. 8). Je nach

Forschung und Ausführlichkeit in der Erzählung befragter Personen kann es eine dritte Phase geben, in welcher sich InterviewerInnen an wissenschaftlichen Relevanzkriterien die Forschung betreffend orientieren und gezielte Fragen stellen, welche durch die Erzählungen der interviewten Person noch nicht beantwortet wurden (vgl. ebd.:9).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Auseinandersetzung mit Literatur und Theorie den Grundstock für das professionelle Abhalten und Umsetzen von biographischen Interviews darstellt. Beschriebenes ergibt einen groben Aufriss, wie ein biographisches Interview gegliedert, geplant und durchgeführt werden kann. Allerdings stellt dies keine Garantie für Ablauf, Zeitplan und inhaltlicher Fülle biographischer Interviews dar, wie in Punkt 5.3 ausgeführt wird.

5.3 Zeit(plan) eines biographischen Interviews

„Eine solche Gesprächsführung erfordert – wenn möglich in zwei Begegnungen – eine vier- bis achtstündige Gesprächsdauer“ (Rosenthal 2002: 11). Hierauf sollten InterviewerInnen besonders achten: Biographische Interviews brauchen Zeit und einen geschützten Raum (siehe Punkt 5.1). Jedoch kann auch von viel Zeit ausgegangen werden, welche letzten Endes nicht beansprucht wird. Während meiner Interviews plante ich den ganzen Tag ein, um auch im Anschluss noch persönlich ansprechbar zu sein (welches sich als positiv und erforderlich erwies, wie unter Punkt 5.3.1 näher ausgeführt wird). Da der Forschungsprozess dieser Arbeit mit einer Erzählaufforderung während biographischen Interviews begann und durch wenige Detailfragen anschließend zum gemeinsamen Ausfüllen des biographischen Zeitbalkens, sowie der Diversitätsblume führte, bedurfte es keiner vier bis acht Stunden für den reinen Gesprächsteil.

5.3.1 Ausfüllen des biographischen Zeitbalkens

Hauptzeit der Erhebung von Daten beanspruchte das Ausfüllen des biographischen Zeitbalkens. Hierdurch wurden trotz vorgegangener Interviews weitere Erzählausschnitte und vertiefende Einblicke in die Biographien befragter Personen gewonnen. Dies geschah durch die Fokussierung auf einzelne Dimensionen und genauere Ausführung über Erinnerungen, welche im freien Redefluss während der Interviews als nebensächlich angesehen wurden bzw. im Moment der Erzählung keinen Anlass zur Erwähnung darstellten. Das erste Interview dauerte mit anschließendem Ausfüllen der beiden Instrumente knappe zwei Stunden (107,22 Minuten), wobei das Ausfüllen des biographischen Zeitbalkens wie erwähnt nur 48,12 Minuten am zeitintensivsten war. Auch beim zweiten Interview, welches eine Gesamtdauer (ohne Pausen) von 111,92 Minuten aufwies, bedurfte es den Großteil der Zeit (62,37 Minuten) für das Ausfüllen des Zeitbalkens.

Festzuhalten ist, dass sowohl biographische Interviews als auch die Anwendung des biographischen Zeitbalkens zeitintensiv sind, wodurch sie nicht immer in sozialarbeiterischen Settings angewendet werden können. Zeit kann hier als Belastungsfaktor in der Sozialen Arbeit gesehen werden. Laut Gusy (1995: 123) stellen zu erledigende Aufgaben,

Anforderungen und der Beratungsbedarf Sozialer Arbeit und die zur Verfügung stehende Zeit ein Missverhältnis dar. Somit ist Zeit eine wichtige Ressource Sozialer Arbeit und entscheidend für die Wahl und Anwendung verschiedener Instrumente, Techniken und Methoden.

5.4 Hindernis oder Erleichterung: Fremdsein von InterviewerInnen und befragten Personen

Da sich der Zugang dieser Arbeit, wie unter Punkt 4.2.1 beschrieben über eine bekannte Sozialarbeiterin ergeben hat, kannte ich weder meine InterviewpartnerInnen noch ausführliche Details über ihre Lebensumfelder. Einziges Vorwissen war, dass sich beide befragten Personen in einer sozialarbeiterischen Berufsberatung, sowie einer psychotherapeutischen Betreuung (bei derselben Person) befanden (vgl. T1 und T2). Durch den Erstkontakt konnten beide Seiten (InterviewerIn und befragte Personen) erste Eindrücke von der jeweils anderen Person gewinnen. Ebenso ging es im Erstkontakt um Abklärung, Einladung und Zusage, ob und wer sich verbindlich zu einem Interview bereit erklären würde. Es fand jeweils ein kurzer sprachlicher Austausch und letzten Endes das Vereinbaren eines Termins zum Abhalten des Interviews statt.

Durch das Auftreten, Körpersprache und sprachlichen Ausführungen der sich bereit erklärten Personen erlangte ich im Erstkontakt den Eindruck, dass gewählte InterviewpartnerInnen offen, aufgeschlossen, erzählfreudig und selbstsicher sind. Als jedoch die Interviews durchgeführt wurden, entstand meinerseits die Impression, dass die fehlende Bekanntheit zwischen mir als Interviewerin und den befragten Personen hinderliche Auswirkungen auf die Vertrauensbasis hatte (vgl. FT I1 und I2). Gerade im ersten Interview wirkte befragte Person zögerlich und unsicher, wie viel sie erzählen kann, soll und will. Wie sie an das Interview anschließen ausführte, wollte sie eine Verurteilung meinerseits ihre Familie betreffend vermeiden (vgl. GP Interview 1). Auch die zweite Person wirkte nach Beendigung des Interviews zurückhaltend. Während einer ungezwungenen Unterhaltung nach dem Interview kamen wir nochmal auf erzählte Erinnerungen befragter Person zu sprechen. Als ich sie vertiefend auf eine Thematik ansprach entgegnete sie, dass sie dies mit ihrer Therapeutin und nicht mit mir besprechen würde, da sie ihr vertraut (vgl. GP Interview 2). Andererseits ergab sich der Eindruck, dass gerade durch die Anonymität zwischen beiden Parteien (Interviewerin und interviewte Person) Erinnerungen und Erfahrungen offen, nachdrücklich und detailreich (gerade während dem Ausfüllen des biographischen Zeitbalkens) dargestellt wurden. Auch dieses wurde von zuletzt befragter Person sinnbildlich nach Abschluss des Interviews wiedergegeben. Frau Huber verabschiedete sich mit den Worten, dass es mal ganz interessant war, einer fremden Person biographische Lebensaspekte zu erzählen und mitzubekommen, wie sie auf das Erzählte und Erlebte reagiert. (vgl. FT I2).

Hieraus entsteht für mich die Erkenntnis, dass das Fremdsein zwischen befragten Personen und InterviewerInnen zugleich hinderliche, als auch förderliche Aspekte in der Forschung an und mit Biographien schafft. Zum einen kann es zu Zurückhaltung und Unsicherheit befragter Personen, wie auch zu einer fehlenden Vertrauensbasis führen. Andererseits kann die

außenstehende, objektive Rolle der InterviewerInnen gerade zu einem freien und offenen Redefluss einladen.

5.5 Mögliche Gefahren und Umgang mit traumatisierten InterviewpartnerInnen

Wie in Punkt 5.4 beschrieben, kann Fremdsein hinderliche als auch förderliche Aspekte beinhalten. Je nach Forschungsgegenstand werden unterschiedliche Personen / Personengruppen für die Teilnahme an Interviews angesprochen, ausgewählt und eingeladen. Das Fremdsein oder generell das Nicht-ins Detail-Bescheid-Wissen über das Leben und etwaige traumatische Erfahrungen von gewählten InterviewpartnerInnen kann eine mögliche Retraumatisierung zur Folge haben. Folgend werden Risiken einer Retraumatisierung wie auch Strategien und Methode angeführt, welche in solchen Fällen angewendet werden können.

In der Biographiearbeit gibt es Strategien und Bewältigungsmechanismen, welche im Falle einer (drohenden) Retraumatisierung angewandt werden können. Beispielsweise der „sichere Ort“ nach Reddemann und Sachsse (1996 zit. in. Rosenthal 2002: 10). „Die meisten Patientinnen berichten, daß sie als Kinder entweder an konkrete, oder sicher erscheinende Orte gegangen sind [...], oder daß sie innerlich an einen Ort gegangen sind, an dem sie sich sicher fühlten“. Sachsse beschreibt weiter, dass es zur Fähigkeit der InterviewerInnen gehört, Erinnerungen an gute und sicherheit-gebende Situationen, Momente und Erfahrungen wachzurufen, um mögliche Wiedererlebung negativer Gefühle unterbinden zu können (vgl. ebd.). Werden durch Erzählungen bzw. Nachfragen während des Interviews solch „sichere Orte“ formuliert bzw. definiert, kann man diese als Ressource während des gesamten Interviews verwenden. D.h., dass Gedanken bzw. Vorstellungen, sich an einem sicheren Ort zu befinden, bereits das Gefühl von Schutz und Sicherheit bei erzählenden Personen auslösen können. Um hier eine Verbindung zu unter Punkt 5.2 beschriebene Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit theoretischen Grundlagen herzustellen, bedarf es auch im Hinblick auf Traumatisierungen eine themenbezogene Vorbereitung der InterviewerInnen.

Um sich an gemachte Erfahrungen erinnern zu können, benötigt es zu Beginn einen geschützten Raum, einfühlsame und aktiv zuhörende InterviewerInnen und eine momentan nicht krisenhaften Situation, da diese laut Karl (2018 o.A.) nur in gut vorbereiteten therapeutischen Sitzungen behandelt werden sollten. Durch die Erfassung der Biographie und Erzählung einzelner Lebensausschnitte kann es jedoch auch während eines biographischen Interviews zu (un-/bewussten) retraumatisierenden Gesprächsepisoden kommen. Sollten sich Befragte in Erzählungen „verlaufen“, traumatische Erfahrungen so sehr wieder- erleben, dass sie Gefahr laufen, die belastenden Gefühle wiederholt zu spüren, ist es für InterviewerInnen sehr hilfreich, die Methode des sicheren Ortes zu kennen und sie anzuwenden. InterviewerInnen haben zur Aufgabe das Gespräch dahingehend zu leiten, befragte Personen ohne Schäden aus unguuten Erinnerungen führen zu können. Grundstock bilden hier aktives Zuhören, emphatisches Einfühlvermögen, Ruhe bewahren und schnelles und unterstützendes Handeln, wenn es erforderlich ist. Als Handeln wird hier die Fähigkeit verstanden, bei gezielten Fragen nach belastenden Erfahrungen befragte Personen dabei zu unterstützen, sich positiv

aus Erinnerungen und Gefühlen hinauserzählen zu können: „[...] wenn du dich jetzt zurück erinnerst an den Ort damals [...] wie geht's dir denn damit, wenn du da hindenkst?“ (T2, 254 - 257). „Dann bin ich einfach glücklich [...] ich hab des Gefühl [...] ich bin frei“ (ebd. 258 – 264). Auch das Anbieten von Pausen kann hier Erleichterung schaffen: „[...] machen wir ne kurze Pause?“ (ebd. 269).

Nach der Pause im zweiten Interview war ich als Interviewerin positiv überrascht, wie sich die Person mir gegenüber „verwandelt“ hat (vgl. FT Interview 2). War sie im ersten Teil von der Pause in einem Gefühlschaos und negativen Erinnerungen „gefangen“, saß sie mir nach der Pause aufrecht, lächelnd und motiviert gegenüber und berichtete über Stärken, positive Erfahrungen und schöne Momente ihres Lebens (vgl. Interview 2 Z. 327 – 338). Dies belegt die Notwendigkeit von theoretischen Vorwissen im Umgang mit traumatisierten Personen. Pausen oder Hinwendungen zu einem sicheren Ort können demnach Erleichterung und Abwendung von traumatischen Erinnerungen darstellen. Durch die Pause und daraus hervorgerufene Veränderung der Erzählungen und des Gefühlszustands der befragten Person, war es die Benennung positiver Erfahrungen und persönlicher Stärken, welche einen guten Ausstieg aus dem Interview ermöglichte.

Zusammenfassend ist es also wichtig ein biographisches Interview nie mit der Erzählung einer belastenden Situation zu beenden. Entweder folgt nach einer belastenden Situation und deren Schilderung ebenso eine Beschreibung des Sieges, aus dieser Situation gestärkt herausgegangen zu sein, oder aber das Gespräch wird auf erfreuliche und bestärkende Thematiken gelenkt. Es geht darum den berichtenden Personen zum Ende des Interviews wieder ein Gefühl von Sicherheit zu vermitteln. Hier kann wieder der „sichere Ort“ erwähnt werden. Wie schon beschrieben kann durch Gedanken an einen sicheren Ort das Gefühl von Sicherheit bei betroffenen Personen hervorgerufen werden, wodurch sie mit einer positiven und nicht belastenden Haltung aus dem Gespräch „aussteigen“ können (vgl. Rosenthal 2002: 10 – 11).

Abschließend ist festzuhalten, dass eine theoretisch fundierte Vorbereitung eine ungemeine Wichtigkeit in biographischen Interviews darstellt. Hierdurch können zeitliche Ressourcen, mögliche Risiken und Gewinnaussichten, sowie Schlüsselmomente begriffen und professionell ausgeführt werden.

5.6 Möglichkeit der Erfassung von Diskriminierungserfahrungen

In dieser Arbeit wurde versucht, mithilfe der Kombination der Instrumente biographischer Zeitbalken und Diversitätsblume die Diskriminierungserfahrungen von Personen im Rahmen des biographischen Interviews zu erfassen. Durch das rein narrative Erzählen von Erfahrungen in Biographien kommt es zur vielfältigen Erfassung positiver wie auch negativer Erfahrungen. Hierzu, sofern vorhanden, gehören auch Diskriminierungserfahrungen. Diskriminierungen können vielfältig sein und in allen Bereichen des Lebens auftreten, wie unter Punkt 2.2 beschrieben.

Beiden, für diese Forschungsarbeit interviewten Personen (Frau Huber und Frau Bucher), sind unterschiedliche und mehrere Lebensbereiche betreffende Diskriminierungserfahrungen wiederfahren. Diese wurden sowohl durch das biographische Interview, wie auch durch das Ausfüllen des biographischen Zeitbalkens und der Diversitätsblume erfasst. Beschriebene Diskriminierungserfahrungen wurden während der Interviews sprachlich erwähnt. Diese konnten anschließend durch Umformulierung der Spalte „Sonstiges“ zur Dimension „Diskriminierungserfahrungen“ im biographischen Zeitbalken, neben anderen Erzählungen und Erfahrungen andere Dimensionen betreffend, visuell festgehalten werden. Die Diversitätsblume, welche die Erfassung von Bevorzugung bzw. Benachteiligungen (wie unter Punkt 2.4.4 beschrieben) zum Ziel hat, diente der reinen Erfassung von Diskriminierungserfahrung und der Einteilung dieser in bestimmte Sektoren.

Zu erfassten Diskriminierungserfahrungen im Leben von befragten Personen durch beschriebene Methoden und Instrumente in dieser Forschung gehören in erster Linie jene, welche im engsten Kreis der Familie erlebt wurden. Sowohl Frau Bucher, als auch Frau Huber beschrieben, dass sie unter dem Vater / Bruder auf Grund ihrer Rolle als Frau den Haushalt führen mussten (vgl. T1, 516 – 519 und T2 Zeile 92 - 93). Des Weiteren kam es im Leben Frau Hubers zu Diskriminierungen auf Grund ihrer Äußerlichkeiten: „Und dann ham sie in der Schule halt auch schon angefangen mich zu hänseln [...] ich soll doch mal was essen [...]“ (T2 Zeile 98 – 101). Auch wurden von Frau Huber gemachte Diskriminierungen im Beruf auf Grund ihres weiblichen Geschlechts erfasst: „[...] der Kollege hat [...] 200€ Netto mehr verdient als ich [...] so Unterschiede zwischen Männern und Fraun [...]“ (T2 Zeile 293 - 294). Ebenso hat Frau Bucher Diskriminierung im Berufsleben erfahren. Auf Grund eines Autounfalles und einer damit einhergehenden Beeinträchtigung ihres linken Handgelenks, konnte sie ihrem Beruf als medizinische Masseurin nicht weiter nachgehen (vgl. T1 306 – 308; 310 – 311; 322 – 323,). Bei dem Versuch der Umschulung wurde sie bei manchen Vorstellungsgesprächen auf Grund ihrer Beeinträchtigung und ihres Alters (48a) benachteiligt behandelt (GP, I1). Frau Bucher beschrieb ebenso Erfahrungen, in welchen sie durch Meinungen dritter diskriminiert wurde. Sie berichtet über ihre erste (ungeplante) Schwangerschaft und die darauffolgenden Reaktion der Mutter: „[...] des ging bei der Mama gar nicht [...] des ging von ihrem Glauben gar nicht [...]“ (T1,176 - 183). Ebenso berichtete sie über vorwurfsvolles Nachreden der Dorfgemeinschaft nachdem sie aus der Kirchengemeinschaft ausgetreten war und auf Grund ihres Unfalles nicht mehr arbeiten konnte (vgl. T1, 518 – 520).

Durch die zusätzliche Spalte „Diskriminierungserfahrungen“ (im Original „Sonstiges“) konnten sprachlich erwähnte Diskriminierungserfahrungen während der biographischen Interviews, explizit auch durch das sozialdiagnostische Instrument biographischer Zeitbalken, erfasst und visuell dargestellt werden. Eine reine Erfassung von Diskriminierungserfahrungen wurde, wie schon beschrieben, durch das Ausfüllen der Diversitätsblume ermöglicht. Die Kombination beider Instrumente, gerade in Hinsicht auf die Erfassung von Diskriminierungserfahrungen wird unter Punkt 5.8 näher erläutert. Zusammenfassend ist somit zu erkennen, dass durch die Anwendung und Erweiterung des biographischen Zeitbalkens (siehe Punkt 5.7.3) die Erfassung von Diskriminierungserfahrungen gut möglich ist.

5.7 Chancen und Risiken durch Verwendung des biographischen Zeitbalkens während bzw. nach biographischen Interviews

Durch die Forschungsfragen wie auch Vorannahmen ist bestehendes Interesse an Entstehung von Wagnissen und Chancen durch Anwendung des biographischen Zeitbalkens während Ausübung biographischer Interviews bereits erläutert worden. Anschließend werden aus den Interviews gewonnene Risiken, Chancen und Gewinnaussichten durch die Verwendung des biographischen Zeitbalkens nach Pantucek näher ausgeführt.

5.7.1 Risiken durch Anwendung des biographischen Zeitbalkens während bzw. nach biographischen Interviews

Durch biographische Interviews werden teils sehr belastende und traumatisierende Lebenserfahrungen von Befragten wiedergegeben. Wie unter Punkt 5.2. bereits beschrieben ist daher die Auseinandersetzung mit theoretischen Vorwissen und gewissen Techniken für das Abhalten biographischer Interviews unabdingbar. Ein mögliches Risiko der Anwendung des biographischen Zeitbalkens während eines biographischen Interviews zeigte sich im ersten Interview dieser Forschung. Frau Bucher tat sich zu Beginn schwer, ins freie Erzählen zu finden, welches sich jedoch mit der Zeit und zunehmender Sicherheit auflöste. In diesem Interview ergab es sich, dass die Haupterzählung den größtem Teil des Interviews darstellte. Frau Bucher erzählte über Erinnerungen, Erfahrungen, Ängste und Sorgen (vgl. FT, I1). Durch Anwendung des biographischen Zeitbalkens gelang uns eine visuelle Übersicht über ihre Biographie zu erstellen. Um auf die in Punkt 5.3 erwähnte Thematik der Zeitplanung einzugehen ist hierbei noch zu ergänzen, dass das freie Beisammensein nach diesem Interview nicht nur gut, sondern unbedingt notwendig war, wie folgend beschrieben wird.

Durch das Beisammensein nach dem Interview und dem Ausfüllen beider Instrumente ergab sich ein nicht eingeplantes Abschlussgespräch. In diesem schilderte Frau Bucher, dass durch Erzählungen und Erinnerungen an negative und belastende Situationen aus ihrem Leben und das anschließende Ausfüllen der beiden Instrumente bei ihr das Gefühl entstanden ist, ihr Leben lang unter Diskriminierung und negativen sowie belastenden Situationen gelitten zu haben (vgl. T1, 511 – 524; 530 – 531). Durch diese nicht vorangenommene Wendung des Interviews entstand der Eindruck, dass mit Blick auf Diskriminierungserfahrungen im Leben von befragten Personen durch das Ausfüllen des biographischen Zeitbalkens, sowie der Diversitätsblume die Gefahr besteht, hauptsächlich negative Dinge und Erlebnisse verstärkt zu thematisieren.

Würde der Blick auf positiven Ereignissen (sprich nicht auf Diskriminierungserfahrungen, sondern beispielsweise auf positiven Karrieren) liegen, würde sich dies wahrscheinlich ins Gegenteil bewegen. Doch auch mit Blick auf Diskriminierungserfahrungen in Biographien können Kraftquellen, persönliche Ressourcen und Überlebensstrategien festhalten werden. Diese können, wie unter Punkt 5.7.2 beschrieben, durch das Nachfragen nach positiver Bewältigung von negativen und belastenden Situationen und Erfahrungen im Leben von befragten Personen in Erfahrung gebracht werden (vgl. T1, 536 – 618).

Zusammenfassend lässt sich somit erkennen, dass die Verwendung von biographischen Zeitbalken das Risiko mit sich führt, durch den Blick auf Diskriminierungserfahrungen diese wieder verstärkt bei den befragten Personen in Erinnerung zu rufen. Es besteht die Gefahr, dass die aufkommenden Gefühle und Erinnerungen nicht passend abgefangen werden können und die Personen retraumatisiert aus dem Gespräch aussteigen. Auf Grund dessen stellt Zeit (siehe Punkt 5.3) wieder eine wichtige Ressource dar. Durch diese war das Abschlussgespräch und somit die Hinwendung zu sicherheitgebenden Erinnerungen und ein positiver Ausstieg aus dem Gespräch möglich.

5.7.2 Chancen und Gewinnaussichten durch Anwendung des biographischen Zeitbalkens während bzw. nach biographischen Interviews

Wie bereits erwähnt kam es zu einer positiven Wendung der sehr belastenden Situation des ersten Interviews. Nachdem sich Frau Bucher noch einmal bereit erklärte, ein „Abschlussinterview“ zu führen und ihre gedämmte emotionale Lage nach dem Ausfüllen der beiden Instrumente beschrieb, konnten wir gemeinsam eine positive Wendung erzielen. Durch permanentes Nachfragen nach Ressourcen, Personen, Situationen und Erlebnissen aus welchen Frau B. in schwierigen Zeiten Kraft schöpfte gelang es, auch positive und unterstützende Erinnerungen und Erlebnisse wachzurufen. „Und was war in der Zeit wo dein Papa gegangen ist [...] was war im Endeffekt [...] des, was dir da geholfen hat?“ (T1 Z. 565 - 569). „Also ich glaube [...], dass ich meinem Bruder beweisen wollte, dass ich des hinkrieg [...] also da wars wirklich die Schule und da war des Ziel, dass ich des gut mach [...]“ (ebd. 570 - 572). „Ok, des heißt du hattest n Ziel [...] des heißt du hattest [...] Überzeugungsstärke für dich selbst, du hast gesagt du weißt, dass du´s schaffst“ (ebd. 573 - 576).

Diese Form von Bekräftigung erlebter Ressourcen und Nachfragen nach Kraftquellen, führte letzten Endes zu der Aussage Frau B.s: „Also, des is jetzt [...] ganz komisch, weil ich grad so merk, dass [...] ich irgendwie [...] n bisschen stolz werd auf mich“ (ebd. 623 – 624). Hieraus entstand die Erkenntnis, dass die Verwendung des biografischen Zeitbalkens und der Diversitätsblume während eines biographischen Interviews sehr positiv und aufschlussreich sein können, auch aus Sicht von befragter Person: „Also [...] des ganze Leben [...] so vor sich zu haben und des nochmal anzukucken des is des war enorm gut [...] wirklich total gut [...]“ (ebd. Z. 502 - 503). Erlebte befragte Person durch das Erzählen belastender Situationen und das Eintragen dieser in biographischen Zeitbalken und Diversitätsblume erst ein „Tief der Gefühle“, ergab sich hierdurch jedoch auch eine mögliche sinnvolle Erweiterung des biographischen Zeitbalkens. Hier ist der Begriff des Empowerments zu nennen. Was im Abschlussgespräch passiert ist, ist Empowerment im lebensweltlichen Sinne. Dies bedeutet, dass Frau B. eigene Durchsetzungskraft, Stärken und Fähigkeiten entwickelt und genutzt hat, um Unüberschaubarkeiten, Probleme und Herausforderungen in ihrer Biographie eigenständig zu bearbeiten und ein für sie funktionierendes Lebensmanagement zu verwirklichen (vgl. Herringer 2006:16). Diese wurden durch Nachfragen lediglich in Erinnerung gerufen. Hier kommt einer der Leitgedanken Sozialer Arbeit zu tragen. Geht es zum einen um die Wahrung der Interessen von KlientInnen, geht es andererseits auch: „[...] um das Verhältnis der Einzelnen zur Gesellschaft; `Fordern und Fördern´ sowie `Hilfe zur Selbsthilfe´ [...]“ (Bakic / Diebäcker 2008: 11). Diese Hilfe zur Selbsthilfe stellt im Abschlussgespräch lediglich das

Aufdecken der Erinnerungen an eigene Stärken dar. Hat eine Person Erfahrungen und Erinnerungen an ein eigenes, funktionierendes Lebensmanagement auch in Krisensituationen, ergeben sich hieraus die Sicherheit und der Glaube an die eigenen Fähigkeiten, Notlagen überwinden zu können.

5.8 Erweiterungsbedarf des biographischen Zeitbalkens aus Sicht der InterviewerIn und Befragten

Wie bereits beschrieben, ergab sich bereits während des ersten Interviews ein Vorschlag die Erweiterung des biographischen Zeitbalkens betreffend. Die Befragte selbst machte die Aussage, dass es sinnvoll wäre, würde man neben der Spalte „Sonstiges“, welche wir in die Spalte „Diskriminierungserfahrungen“ umwandelten, auch noch eine Spalte mit Ressourcen hinzufügen (GP, I1). Über Austausch und Reflexion der geführten Interviews und Ausfüllen des biographischen Zeitbalkens entstand der Bedarf, diesen in Hinsicht auf Ressourcenerfassung zu erweitern. Hierzu wäre der Vorschlag eine weitere Spalte in das Instrument mit dem Namen: „Ressourcen“ einzubauen. Sowohl aus Sicht befragter Personen (Zustimmung auch durch im zweitem Interview befragte Person (vgl. FT, I2)), als auch aus der der Interviewerin würde dies empfehlenswert sein.

Aus sozialarbeiterischer Sicht würde sich hiermit gleichermaßen die einmalige, visuelle Schaffung einer Übersicht persönlicher Ressourcen ergeben, welche im weiterführenden Arbeitsverhältnis zwischen KlientInnen der Sozialen Arbeit und SozialarbeiterInnen gezielt eingesetzt werden könnte. Da es bereits durch vorgegebene Dimensionen im Zeitbalken nach Pantucek zum Erfassen einzelner materieller als auch gesellschaftlicher Ressourcen kommt, scheint dies vorerst als überflüssig. Als Ergebnis aus den Interviews hat sich jedoch herausgestellt, dass es um die Visualisierung persönlicher Ressourcen geht. Gewiss gehören materielle, familiäre, gesellschaftliche Ressourcen ebenso dazu, welche jedoch meist nicht als solche in den Dimensionen festgehalten werden. Kommt es zur Einteilung einzelner Zeitabschnitte oder Zeitpunkte, können bzw. werden in sprachlicher Form ausgeführte Ressourcen nicht (immer) in den einzelnen Dimensionen visuell festgehalten. Eine visuelle Abbildung rein von Ressourcen ist also der Erweiterungsvorschlag und das Ergebnis aus den Interviews mit Blick auf die Vielfältigkeit des biographischen Zeitbalkens.



Abb.3 Screenshotausschnitt biographischer Zeitbalken nach Pantucek. Eigene Darstellung.

Gab es früher Zuschreibungen, dass sich Soziale Arbeit mit Krankheitsperspektiven oder Defiziten von Individuen auseinandersetzen hatte, wird dies heutzutage durch eine Sichtweise abgelöst, in welcher es um Kompetenzperspektiven und Ressourcenorientierung geht. Auch hier spielt der Begriff des Empowerments eine Rolle, da es um Hilfe zur Selbsthilfe geht, welche durch vorgeschlagene Spalte greifbar gemacht würde (vgl. Uni Hamburg o.A.). Das Ausfüllen der Spalte „Ressourcen“ führt zu umfassender Aufzählung privater, individueller als auch gesellschaftlicher und lebensumweltlicher Ressourcen. Dies könnte eine (schnelle) Hilfe im Erkenntnis-, Fähigkeits- und Unterstützungsprozess von und mit KlientInnen in sozialarbeiterischen Settings bedeuten. Da durch Nennung früherer und bereits bekannter Ressourcen wie auch unterstützenden Personen/ Institutionen und lebensweltlichen Beistand, ein abrufbares Netzwerk lösungsorientierter Unterstützungsbereiche und Personen (visuell) zur Verfügung stände.

5.9 Chancen, Aussichten und Erfolge durch die Kombination verschiedener Instrumente

Wie bereits in den Vorannahmen angenommen, kann die gemeinsame Verwendung zweier sozialdiagnostischer Instrumente zur vielfältigeren Erfassung von Diskriminierungserfahrungen in Biographien führen. Wie in: „Fallstudien als ‚Königsdisziplin‘ sozialarbeitswissenschaftlichen Forschens“ (Herv. i.O. Pantucek 2006: 1) beschrieben, sind Fälle in der Sozialen Arbeit hochkomplex und beziehen sich auf die Lebensführung von KlientInnen. Personen sind keine Fälle, sondern der Lebenskontext und / oder das Lebensumfeld in dem sie sich befinden. Es geht um die Bewältigung des Alltags, über Probleme, misslingende oder gelingende Handhabungen in einzelnen Bereichen des Lebens (vgl. ebd.). Ebenso ist auf die Dynamik der Fälle einzugehen. Jeder Fall hat eine eigene Dynamik und hält nicht still, sobald das sozialarbeiterische Setting beendet ist (ebd. 2). Beschäftigen wir uns nun mit einem Fall in der Forschung, sind wir frei von Handlungsdruck, da wir unser Interesse danach richten, Realfälle Sozialer Arbeit zu untersuchen und nicht eine handlungsgebende Entscheidung zu entwerfen (vgl. ebd. 5). Um einen Fall so vielfältig als möglich erfassen zu können, kann sich, wie sich als Ergebnis dieser Forschung zeigte, die gemeinsame Verwendung verschiedener Instrumente / Methoden bewähren.

Egal in welcher Reihenfolge der biographische Zeitbalken und die Diversitätsblume ausgefüllt wurden, es entstand ein umfangreicher Eindruck über im Leben von KlientInnen Sozialer Arbeit gemachte Diskriminierungserfahrungen in deren Biographien. Dies geschah zum einen durch das Ausfüllen der Diversitätsblume (siehe Punkt 2.4.2). Hierdurch entstandenes, individuelles Abbild von Privilegierungen und Benachteiligungen in bestimmten Lebensbereichen, gab Aufschluss über in bestimmten Bereichen des Lebens gemachte Diskriminierungen oder mögliche Gründe für Ausschlüsse.

6 Conclusio

Die Arbeit an und mit Biographien und dies in einem dynamischen Prozess zwischen KlientInnen und SozialarbeiterInnen, stellt nicht nur ein Randinteresse, sondern ein in allen Handlungsfeldern unterstützendes Werkzeug Sozialer Arbeit dar. Sind es Biographien die Aufschluss über persönlichen Handlungen, Motivationen, Impulsen und Erfahrungen von Individuen ermöglichen, kann gleichermaßen durch die Arbeit mit und an ihnen die Einbettung Einzelner in lebensweltliche Kontexte verstanden werden. So sind Biographien die Grundlage jeglicher sozialarbeiterischer Intervention. Da es um Hilfe zur Selbsthilfe, Motivation und Unterstützung, Begleitung sowie Beratung geht, ist Hintergrundwissen über Notlagen, momentane Situationen und Gründe, weshalb Personen KlientInnen Sozialer Arbeit wurden, hilfreich. Biographisches Arbeiten ermöglicht hier zum einen durch einen Rückblick in bisherige Lebensabschnitte das Verstehen für Grund und Ursache gegenwärtiger Situationen. Andererseits können durch das Erfassen bisheriger Erlebnisse und Erfahrungen Ziele formuliert werden, welche auf Grund vergangener oder gegenwärtiger Nöte und Wünsche entstehen.

In Hinblick auf einzelne Methoden der Biographiearbeit kann das biographische Interview, welches in vorliegender Forschungsarbeit zweifach verwendet wurde, als sehr hilfreich und vielfältig genannt werden. Durch das Führen theoretisch fundierter biographischer Interviews ist eine umfassende Erfassung einzelner Lebensabschnitte, sowie die Bedeutung dieser für befragte Personen festzustellen. Dies führt dazu, als SozialarbeiterInnen einzelne, besonders betonte oder kaum erwähnte Erzählungen genauer zu hinterfragen und aus der Gesamtheit der Erzählungen, gemeinsam mit den Befragten, Lösungen, Methoden und Ziele zur Bewältigung einzelner Probleme zu entwerfen und Ressourcen zu entdecken. Hinsichtlich der Erfassung von Diskriminierungserfahrungen in Biographien von KlientInnen der Sozialen Arbeit während bzw. nach biographischen Interviews durch den biographischen Zeitbalken nach Pantucek stellt sich heraus, dass beide Methoden einander vielversprechend ergänzen. Ist das Ausfüllen des biographischen Zeitbalkens ohne jegliche Form des Befragens kaum möglich, kann durch Anwendung des biographischen Zeitbalkens eine visuelle Übersicht von durch in Interviews erfasste Erzählungen und Erinnerungen geschaffen werden. Dieses ermöglicht sowohl Befragten als auch InterviewerInnen durch Visualisierung Zusammenhänge zwischen einzelnen Abschnitten und Phasen in Biographien zu erlangen. Auch mit Fokussierung auf Diskriminierungen überzeugt der biographische Zeitbalken durch seine vielfältige Auffassung in verschiedenen Dimensionen.

Die Kombination des biographischen Zeitbalkens mit der Diversitätsblume ermöglicht überdies eine thematische Vertiefung mit Blick auf Diskriminierungserfahrungen in Biographien. Gerade durch Auffassen von Privilegien und Benachteiligungen in verschiedenen Sektoren stellt die Diversitätsblume ein Instrument dar, welches schnell und vielfältig Diskriminierungen in bestimmten Bereichen visualisiert, sowie Begründungen für diese bietet. (Kinder ja, nein? Auf Grund von Kindern Ausschluss). Formuliert man nun die Spalte „Sonstiges“ in „Diskriminierungserfahrungen“ um und überträgt gewonnene Erkenntnisse aus der Diversitätsblume in den biographischen Zeitbalken, führt dies zu einer sehr detaillierten Erfassung von Diskriminierungserfahrungen. Zusammenfassend ist also festzuhalten, dass

Biographiearbeit ein wichtiges und unabdingbares Werkzeug der Sozialen Arbeit darstellt. Hierfür sind theoretische Vorbereitungen und eine Auseinandersetzung mit der Thematik unabdingbar. Überdies können verschiedene Methoden und Instrumente dienlich sein, um Biographien, Handlungen, Motivationen usw. von Individuen erfassen und begreifen zu können.

Somit ist festzuhalten, dass das Erfassen von Diskriminierungserfahrungen durch den biographischen Zeitbalken nach Pantucek definitiv möglich ist. Folge dieses Ergebnisses und der Diversität und Anpassbarkeit dieses Instruments ist das Bedürfnis, eine weitere Spalte; „Ressourcen“ hinzuzufügen. Durch diese ist nicht nur eine Erfassung von speziellen Thematiken, wie Diskriminierungserfahrungen in Biographien durch den biographischen Zeitbalken möglich, sondern auch das Festhalten von positiven Erlebnisse, Erfahrungen, Kraftmomente und Fähigkeiten befragter Personen. So kann vorliegende Arbeit für SozialarbeiterInnen, während sozialarbeiterischer Interventionen mit Blick auf Biographiearbeit und Verwendung des biographischen Zeitbalkens, einen umfassenden Mehrwert darstellen.

7 Empfehlungen und Ausblick

Durch intensive Auseinandersetzung mit der Thematik Biographiearbeit empfehle ich allen (angehenden) SozialarbeiterInnen sich in diese Materie einzulesen und sich mit ihr zu beschäftigen. Die Arbeit an und mit Biographien stellt meiner Meinung nach einen sehr wichtigen Ansatzpunkt und ein, wie bereits erwähnt, unabdingbares Werkzeug der Sozialen Arbeit dar. Überdies sehe ich auch eine intensive Beschäftigung mit verschiedenen sozialdiagnostischen Methoden, wie auch Techniken und Instrumenten der Sozialen Arbeit als sehr wesentlich und wertvoll. Denn durch sie ist, trotz teilweise mangelnder Zeit, die Erfassung einzelner Thematiken oder ganzer Biographien, sowie Visualisierungen von Erzählungen, Berichten und Erfahrungen möglich. Gerade hieraus entsteht die Empfehlung, so oft wie möglich während sozialarbeiterischer Interventionen Instrumente anzuwenden, um dadurch im gemeinsamen Prozess mit KlientInnen individuell auf Bedürfnisse eingehen zu können. Da sowohl das Ausfüllen wie auch die Anwendung einzelner Instrumente und Techniken immer höchst individuell ist, kann durch sie Stigmatisierung und Etikettierung vorgebeugt werden.

Nicht zuletzt durch Auseinandersetzung mit Biographien einzelner, sondern gerade durch individuelle sowie gesellschaftliche Veränderungen heutzutage, wird Diversität zukünftig eine immer größere Rolle einnehmen. Die Öffnung und Anerkennung von Andersartigkeit und das damit verbundene aktive vorgehen gehen Diskriminierungen, Ausschluss und Ungleichbehandlungen wird somit ein allgegenwärtiges Thema Sozialer Arbeit sein/bleiben. Spannend wäre es, andere Methoden, Instrumente und Techniken Sozialer Arbeit anhand anderer / ähnlicher Themenschwerpunkte auf Diversität hin zu überprüfen. Ich wünsche allen Personen, die sich auf diesen Weg des Forschens begeben, viel Erfolg und spannende Erkenntnisse! Es lohnt sich!

8 Literatur

Ader, Sabine (2006): Was leitet den Blick? Wahrnehmung, Deutung und Intervention in der Jugendhilfe. 1, Weinheim: Beltz Juventa Verlag, 21 – 23.

Antidiskriminierungsstelle Berlin (2017): Diskriminierung in Deutschland. Wie wird Diskriminierung definiert und verstanden? https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/BT_Bericht/Gemeinsamer_Bericht_dritter_2017.pdf%3F_blob%3DpublicationFile%26v%3D10 [16.04.2019]

Anti-Bias-Werkstatt (2009): Was ist der Anti-Bias-Ansatz? <http://www.anti-bias-werkstatt.de/?q=de/content/was-ist-der-anti-bias-ansatz> [26.04.2019]

Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2006): Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG). https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/AGG/agg_gleichbehandlungsgesetz.pdf?_blob=publicationFile [23.04.2019]

Antidiskriminierungsstelle Steiermark (2019): Was ist Diskriminierung? <http://www.antidiskriminierungsstelle.steiermark.at/cms/ziel/72108500/DE/> [21.04.2019]

Apraku, Josephine / Dr. Bönkost, Jule / Prof. Dr. Lücke, Martin / Marzinka, Birgit (2018): Handreichung für das übergreifende Thema. Bildung zur Akzeptanz von Vielfalt (Diversity). https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/themen/diversity/kulturelle_vielfalt/Diversitysensibles_Unterrichten_WEB_2018_10_15-2.pdf [14.04.2018]

Arbeiterkammer (2019): Diskriminierung am Arbeitsplatz. Wie Diskriminierung entsteht. <https://www.arbeiterkammer.at/beratung/arbeitsrecht/Arbeitsklima/Diskriminierung.html> [04.04.2019]

Bakic, Josef / Diebäcker, Marc / Hammer, Elisabeth (HglInnen) (2008): Aktuelle Leitbegriffe der Sozialen Arbeit. http://www.loecker-verlag.at/docs/Aktuelle_Leitbegriffe_der_Sozialen_Arbeit.pdf#page=11 [16.04.2019]

Bukow, Wolf-Dietrich / Spindler, Susanne (2012): Fallstricke einer biographischen Hinwendung zum Subjekt in Forschungsprozessen. o.A. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 277 – 282.

Dieckmann, Janine / Geschke, Daniel / Braune, Ina (o.A.): „Für die Auseinandersetzung mit Diskriminierung ist die Betroffenenperspektive von großer Bedeutung. https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/PDFS_WsD2/Diskriminierung_und_ihre_Auswirkungen.pdf [24.04.2019]

Eckstein, Nina / Gharwal, Dunja (2016): Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession in der Praxis. <https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/479/842.pdf> [16.04.2019]

Fleischer, Eva / Lorenz, Friderike (2012): Differenz(ierung)en, Macht und Diskriminierung in der Sozialen Arbeit. Neue Perspektiven mit dem Anti-Bias-Ansatz. <https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/245/386.pdf> [16.04.2019]

Flick, Uwe (2016): Sozialforschung. Methoden und Anwendung. Ein Überblick für die BA Studiengänge. 3, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 118.

Formanek, Katrin (2016): Doing Difference und Diversity in der Sozialen Arbeit. <https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/454/798.pdf> [16.04.2019]

Fuchs, Martina (2007): Diversity und Different – Konzeptionelle Überlegungen. In: Krell, Gertrude / Riedmüller, Barbara / Sieben, Barbara / Vinz, Dagmar (HrsgInnen.): Diversity Studies. Grundlagen und disziplinäre Ansätze. o.A., Frankfurt / New York: Campus Verlag, 17 – 32.

Gahleitner, Birgitta / Dangel Lucia (2018): Biographiediagnostik anhand des Lebenspanoramas und des Erwachsenenbildungsinterviews. In: Buttner, Silke / Gahleitner, Silke B. / Hochuli Freund, Ursula / Röh, Dieter (HrsgInnen.): Handbuch Soziale Diagnostik. Perspektiven und Konzepte für die Soziale Arbeit. o.A. Cottbus: Lambertus-Verlag, Seite 353.

Gusy, B (1995): Stressoren in der Arbeit, Soziale Ressourcen und Burnout. Eine Kausalanalyse. o.A., München: Profil, 123.

Halbmayer, Ernst / Salat, Jana (o.A.) Qualitative Methoden der Kultur- und Sozialanthropologie <https://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/qualitative/qualitative-119.html> [04.04.2019]

Heistingner, Andrea (2007): Qualitative Interviews – Ein Leitfaden zu Vorbereitung und Durchführung inklusive einiger theoretischer Anmerkungen. <https://www.uibk.ac.at/iezw/mitarbeiterinnen/senior-lecturer/bernd lederer/downloads/durchfuehrung von qualitativen interviews uniwienn.pdf> [16.04.2019]

Herringer, Norbert (2006): Empowerment in der Sozialen Arbeit: Eine Einführung. https://books.google.at/books?hl=de&lr=&id=Zv-XBy1wKkEC&oi=fnd&pg=PA7&dq=hilfe+zur+selbsthilfe+soziale+arbeit&ots=u-zq5_0lwt&sig=uJM9a6Ywn1tJXd03dWkBv3UYcJU#v=onepage&q&f=false [19.04.2019]

Hölzle, Christina (2011): Ressourcenorientierte Biographiearbeit. Gegenstand und Funktion von Biografiearbeit im Kontext Sozialer Arbeit. https://page-one.springer.com/pdf/preview/10.1007/978-3-531-92623-0_3 [16.04.2019]

Jansen, Irma (2009): Biographiearbeit im Hilfeprozess der Sozialen Arbeit. Sozialwissenschaften. https://page-one.springer.com/pdf/preview/10.1007/978-3-531-91725-2_4 [16.04.2019]

Karl, Gerhard (2018): Traumatherapie. Informationen und Link rund um das Thema `Trauma`. 1. Stabilisierungsphase. <http://www.traumatherapie.org/docs/index.html> [25.04.2019]

Kellner-Fichtl, Martina (2017): Resilienzförderung durch Biographiearbeit. Definitionen-Zielgruppen-Methoden-Praxisübungen-Gesprächsführung, erste überarbeitete Auflage 1, Norderstedt, BoD-Books on Demand, 42 – 43.

Lattschar Birgit / Wiemann Irmela (2013): Mädchen und Jungen entdecken ihre Geschichte. Grundlagen und Praxis der Biographiearbeit. Auflage 4, o.A.: Beltz Juventa, 22.

Leiprecht, Rudolf (2008): Diversity Education und Interkulturalität in der Sozialen Arbeit. <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2Fs12054-008-0102-0.pdf> [16.04.2019]

Leiprecht, Rudolf (2011): Diversitätsbewusste Soziale Arbeit. In: Fleischer, Eva / Lorenz, Fredericke (2012): Differenz(ierung)en, Macht und Diskriminierung in der Sozialen Arbeit? Neue Perspektiven mit dem Anti-Bias-Ansatz. <https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/245/386.pdf> [21.04.2019]

Mercat-Bruns, Marie (o.A.): Einführung in die EU-Gesetzgebung und Definitionen der Grundbegriffe: unmittelbare Diskriminierung, mittelbare Diskriminierung, Belästigung. http://www.era-comm.eu/oldoku/adiskri/02_key_concepts/2010_04_mercatbruns_de.pdf [21.04.2019]

Mielck, Andreas (2012): Soziale Ungleichheit und Gesundheit. Empirische Belege für die zentrale Rolle der schulischen und beruflichen Bildung. In: Kiess, Wieland / Schubert, Charlotte / Brähler, Elmar (HrsgInnen.): Gesund und gebildet: Voraussetzungen für eine moderne Gesellschaft. o.A., Göttingen: o.A., 129 – 145.

Miethe, Ingrid (2011): Biographiearbeit. Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis. In: Kellner-Fichtl, Martina (2017): Resilienzförderung durch Biographiearbeit. Definitionen-Zielgruppen-Methoden-Praxisübungen-Gesprächsführung. Erste überarbeitete Auflage: 1, Norderstedt: BoD-Books on Demand, Seite 18.

Miethe, Ingrid (2011): Biographiearbeit. Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis. In: Wendt, Peter-Ulrich (2015): Lehrbuch. Methoden der Sozialen Arbeit. o.A., Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 138.

Österreichischer Berufsverband (OBDS) (2017): Berufsbild der Sozialarbeit. Beschlossen von der Generalversammlung am 24.06.2017 in Salzburg. <https://www.obds.at/wp/wp-content/uploads/2018/05/Berufsbild-Sozialarbeit-2017-06-beschlossen.pdf> [21.04.2019]

Pantucek, Peter (1999): Soziale Diagnose. Möglichkeiten und Grenzen eines relativ selbstständigen Abschnitts „Diagnose“ im Family Casework. http://www.pantucek.com/texte/swt_diagnose.html [22.04.2019]

Pantucek, Peter (2006): Fallstudien als „Königsdisziplin“ sozialarbeitswissenschaftlichen Forschens. IN: Flaker, Vito / Schmidt, Tim (Hrsg.): Von der Idee zur Forschungsarbeit, Forschen in Sozialarbeit und Sozialwissenschaft. http://www.pantucek.com/texte/200605_fallstudien.pdf [10.04.2019]

Pantucek, Peter (2009): Diagnostische Verfahren. http://www.pantucek.com/diagnose/index_verfahren.html [16.04.2019]

Pantucek, Peter (2010a): Biographischer Zeitbalken. <http://www.pantucek.com/soziale-diagnostik/verfahren/231-biographischer-zeitbalken.html> [19.04.2019]

Pantucek, Peter (2010b): Forschung, Entwicklung, Innovation. <http://www.pantucek.com/index.php/soziale-arbeit/texte/132-forschung-entwicklung-innovation> [26.04.2019]

Pantucek, Peter (2011): Biographische Diagnostik mit dem Zeitbalken (BioZeit). <http://www.pantucek.com/201205lak/biozeit2011.pdf> [10.04.2019]

Pantucek, Peter (2012a): Soziale Diagnostik. Verfahren für die Praxis Sozialer Arbeit. 3, Wien-Köln-Weimar: o.A., 81 – 83.

Pantucek, Peter (2012b): Soziale Diagnostik. Verfahren für die Praxis Sozialer Arbeit. In: Wendt, Peter-Ulrich (2015): Lehrbuch. Methoden der Sozialen Arbeit. o.A. Weinheim und Basel: Juventa, 139.

Reddemann, Luise / Sachsse, Ulrich (1996): Imaginative Psychotherapieverfahren zur Behandlung in der Kindheit traumatisierter Patientinnen und Patienten. In: Rosenthal, Gabriele (2002): Biographisch-narrative Gesprächsführung: zu den Bedingungen heilsamen Erzählens im Forschungs- und Beratungskontext. https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/5676/ssoar-2002-3-rosenthal-biographisch-narrative_gesprachsfuehrung.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2002-3-rosenthal-biographisch-narrative_gesprachsfuehrung.pdf [04.04.2019]

Reich, Kersten (2012): Konstruktiver Methodenpool. Kurze Beschreibung der Methode. http://methodenpool.uni-koeln.de/biografiearbeit/frameset_biografie.html [16.04.2019]

Ruhe, Hans Georg (2014): Praxishandbuch Biografiearbeit. Methoden, Themen und Felder. <https://www.beltz.de/fileadmin/beltz/leseproben/978-3-7799-4319-8.pdf> [16.04.2019]

Rosenthal, Gabriele (2002): Biographisch-narrative Gesprächsführung: zu den Bedingungen heilsamen Erzählens im Forschungs- und Beratungskontext. https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/5676/ssoar-2002-3-rosenthal-biographisch-narrative_gesprachsfuehrung.pdf

[biographisch-narrative_gesprachsfuehrung.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2002-3-rosenthal-biographisch-narrative_gesprachsfuehrung.pdf](#) [04.04.2019]

Salomon, Alice (1926): Frauenemanzipation und soziale Verantwortung. Ausgewählte Schriften. In: Buttner, Peter / Gahleitner, Silke B. / Hochuli Freund, Ursula / Röh, Dieter (2018): Handbuch Soziale Diagnostik. Perspektiven und Konzepte für die Soziale Arbeit. Cottbus: Lambertus-Verlag, 12.

Schrödter Dr., Mark (o.A.): Soziale Arbeit als Gerechtigkeitsprofession. Zur Gewährleistung von Verwirklichungschancen.
https://www.researchgate.net/profile/Mark_Schroedter/publication/236897053_Soziale_Arbeit_als_Gerechtigkeitsprofession_Zur_Gewahrleistung_von_Verwirklichungschancen/links/02e7e51a0ffcb91c64000000.pdf [16.04.2019]

Strauss, Anselm / Corbin, Juliet (1996) (Hrsg.): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Aus dem Amerikanischen von Solveigh Niewarra und Heiner Legewie. o.A., Weinheim: Psychologie Verlags Union, 42 – 54.

Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview.
https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/5314/ssoar-np-1983-3-schutze-biographieforschung_und_narratives_interview.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-np-1983-3-schutze-biographieforschung_und_narratives_interview.pdf [04.04.2019]

Uni Hamburg (o.A.): Ressourcen. <https://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/slex/seitendvd/konzeptg/l53/l5354.htm> [17.04.2019]

Wendt, Peter-Ulrich (2015): Lehrbuch. Methoden der Sozialen Arbeit. o.A., Weinheim und Basel: Juventa, 31 – 140.

Weigl, Roman (2016): Forschungsprozess. In: Ritschl, Valentin / Weigl, Roman / Stamm, Tanja (HrsgInnen.): Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben. Verstehen, Anwenden, Nutzen für die Praxis. o.A., Berlin Heidelberg: Springer-Verlag, 10 – 23.

Ziegler, Petra / Beelmann, Andreas (2009): Diskriminierung und Gesundheit. In: Beelmann, Andreas / Jonas, Kai (Hrsg.): Diskriminierung und Toleranz. Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven. 1, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 358.

Daten

ITV 1, Interview 1, geführt von Lilian Stadler-Modu mit Frau Bucher (Klientin der Sozialen Arbeit) 20.03.2019, Deutschland

ITV 2, Interview 2, geführt von Lilian Stadler-Modu mit Frau Huber (Klientin der Sozialen Arbeit) 06.04.2019, Deutschland

T1, Transkript Interview 1, erstellt von Lilian Stadler-Modu, 08.04.2019, Zeilen durchgehend nummeriert.

T2, Transkript Interview 2, erstellt von Lilian Stadler-Modu, 09.04.2019, Zeilen durchgehend nummeriert.

GP1, Gedächtnisprotokoll Interview 1, verfasst von Lilian Stadler-Modu, 20.03.2019 und 08.04.2019, Deutschland

GP2, Gedächtnisprotokoll Interview 2, verfasst von Lilian Stadler-Modu, 06.04 – 09.04.2019, Deutschland

FT, Forschungstagebuch, verfasst von Lilian Stadler-Modu, 06.01.2019 – 25.04.2019, Deutschland und Österreich.

Abbildungen

Abbildung 1: Screenshot biographischer Zeitbalken nach Pantucek. Eigene Darstellung.

Abbildung 2: Ausschnitt der Auswertung. Offenes Kodieren nach Strauss und Corbin. Eigene Darstellung.

Abbildung 3: Screenshot von Ausschnitt des biographischen Zeitbalkens nach Pantucek. Eigene Darstellung.

Abbildung 4: Diversitätsblume aus Anti-Bias-Arbeit. Eigene Darstellung.

Abkürzungsverzeichnis

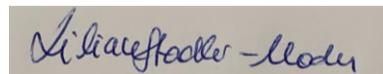
- vgl. vergleiche
- ebd. ebenda
- o.A. ohne Angabe
- et.al. und andere
- zit. in. Zitiert in
- Herv.i.O Hervorhebung im Original
- OBDS. Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit
- EuGH. Europäischer Gerichtshof

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Lilian Helen Stadler-Modu**, geboren am **11.04.1994** in **Prien am Chiemsee, Bayern, Deutschland**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Wien, am 29.04.2019

A rectangular box containing a handwritten signature in blue ink that reads "Lilian Stadler-Modu".

Unterschrift